Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr), Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 62.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger · Schwerter Volkszeitung · Schwerter Volksblatt · Westholener Zeitung · Iserlohner Zeitung · Langscheder Zeitung · Holzwickeder Zeitung

Anzeigen-Preise: Für die achtgespalt. Millimeterzeile 9 Pfg. Auswärtige, finanzamtl. u. gerichtl. Anzeig. 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde · Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. · Generalanzeiger für den Kreis Hörde

Nr. 265 (Erstes Blatt) — Schwerte (Ruhr), Donnerstag den 11. November 1926. — 59. Jahrgang.

Neues in Kürze.

Die Marinemeuterei von 1917.

vdz **Berlin,** 10. Nov. (Tel.) Der vierte Unterausschuß des Untersuchungsausschusses des Reichstages, der die Ursachen des Zusammenbruchs untersucht, hat den Abg. Dr. Pfleger (bayr. Vp.) eingeladen, sich über die Marinevorgänge von 1917 zu äußern, wie sie sich ihm als dem damaligen Marinereferenten des Reichstages darstellten.

Abbau der Wohnungszwangswirtschaft.

pw. **Berlin,** 10. Nov. (Tel.) Der Lokalanzeiger weiß folgendes zu melden: In den nächsten Tagen wird eine Verordnung des preußischen Wohlfahrtsministeriums erscheinen, wonach Wohnungen mit einer Friedensmiete von 3000 Mark jährlich und mehr völlig aus der Zwangswirtschaft herausgenommen werden. Lediglich die Mietspreisregelung und der Kündigungsschutz sollen für diese Wohnungen noch bestehen bleiben. Rein gewerbliche Räume, die mit Wohnungen nicht zusammenhängen, werden völlig aus der Zwangswirtschaft losgelöst werden.

Veröffentlichung des Femeausschusses des Landtags.

bb **Berlin,** 10. Nov. (Tel.) Der Femeausschuß des Preußischen Landtages, der morgen eine Sitzung abhalten wird, wird, wie die Vossische Zeitung mitzuteilen weiß, beschließen, auch die Protokolle vollständig zu veröffentlichen, die bisher geheim gehalten worden sind. Auch dürfte überhaupt wohl keine geheime Sitzung des Ausschusses mehr stattfinden.

Aufhebung des englischen Paßvisums?

bb **Berlin,** 10. Nov. Heute morgen war in Berlin eine Meldung verbreitet, daß zwischen Deutschland und England Verhandlungen über die Aufhebung das Paßvisums schweben. Es handelt sich hier, wie die K. V. hört, zunächst um Erörterungen zur Klärung der technischen Seite. Es ist jedoch noch nicht abzusehen, ob und wann diese technischen Verhandlungen zu einem Erfolge führen werden.

Zusammenstöße zwischen Nationalsoz. und Kommunisten.

wtb. **Berlin,** 10. Nov. (Tel.) In der vergangenen Nacht kam es im Norden von Berlin zwischen acht Mitgliedern der Nationalsozialistischen Pratei, die von einer Totengedenkfeier im Kriegervereinshaus heimkehrten, und etwa 30 Kommunisten zu einer Schlägerei. Die Kommunisten entrissen den Nationalsozialisten zwei Fahnenstangen und schlugen damit auf sie ein. Vier Personen, darunter eine Frau, wurden verletzt. Der Haupttäter wurde festgenommen.

Verhaftung von französischen Kommunisten.

wtb. **Paris,** 10. Nov. (Tel.) Nach einer Meldung des Petit Parisien aus Vierzon sind auf Veranlassung des Gerichts in Bourges in der vergangenen Nacht 17 Personen wegen bewaffneten Widerstandes festgenommen worden, und zwar auf Grund von Zusammenstößen, die am letzten Sonntag zwischen Kommunisten und Polizeibeamten stattgefunden hatten.

Vulkanausbruch auf Salvador.

wtb. **Paris,** 10. Nov. (Tel.) Wie Havas aus San Salvador meldet, ist aus dem Vulkan Icalco ein Lavastrom in einer Breite von etwa 400 Metern in der Gegend von Matazana über das benachbarte Gebiet niedergegangen. 57 Personen sollen ums Leben gekommen sein. Die Bewohner der benachbarten Ortschaften seien geflüchtet, da sie einen neuen Ausbruch fürchteten.

Der japanische Premierminister des Meineids beschuldigt.

wtb. **London,** 10. Nov. (Tel.) Nach Blättermeldungen aus Tokio ist gegen den Premierminister Wakatsuki die Beschuldigung erhoben worden, einen Meineid geleistet zu haben, als er die Beteiligung an gewissen Finanzspekulationen leugnete. Die Anhänger des Premierministers behaupten, es handle sich um eine Intrigue, um den Sturz des Kabinetts vor dem Zusammentritt des Parlaments am 20. Dezember herbeizuführen.

Zwischenfälle in Dublin.

wtb. **London,** 10. Nov. (Tel.) Daily Telegraph meldet aus Dublin: dort seien gestern nacht etwa 30 mit Revolvern bewaffnete Männer in das Hauptquartier der Vereinigung vormals britischer Soldaten eingedrungen, hätten eine britische Fahne weggenommen und die Räume nach Zurücklassung einer Stinkbombe wieder verlassen.

Die Wahlen in Griechenland.

wtb **Athen,** 10. Nov. (Tel.) Nach dem Ergebnis der Wahlen, das als endgültig angesehen werden kann, erhielten die Republikaner 148 Sitze und die anderen Parteien 119 Sitze

Die Kämpfe in Nicaragua.

wtb. **Managua,** 10. Nov. (Tel.) Nach einer Mitteilung der Regierung sollen die liberalen Revolutionäre, die jüngst die Feindseligkeiten gegen die Regierung eröffnet hätten, in zwei Kämpfen, die in Sapoa und Los Tablones stattgefunden haben, zurückgeschlagen worden sein. Die Revolutionäre hätten starke Verluste erlitten, während die Verluste der Regierungstruppen nur leicht seien.

Revolverschießerei im mexikanischen Senat.

wtb **Mexiko,** 10 Nov. (Tel.) Senator Charles Henshaw erschoß gestern abend den Senator Espinoza bei einer Revolverschießerei in der Wandelhalle des Senats. Henshaw selbst wurde lebensgefährlich verletzt. Die Bluttat hat sich in folgender Weise abgespielt: Während der Sitzung hatte Senator Henshaw den Senatspräsidenten Rocha scharf angegriffen. Dieser forderte darauf Henshaw zum Kampf außerhalb des Senatsgebäudes. Henshaw nahm an. Als Rocha die Vorhalle des Senatsgebäudes betrat, eröffnete Henshaw das Feuer auf ihn. Senator Espinoza eilte Rocha zu Hilfe. Es fand sodann zwischen Espinoza und Henshaw ein Kugelwechsel statt, in dessen Verlauf Espinoza getötet und Henshaw so schwer verwundet wurde, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Der Fall Seeckt vor dem Reichstag.

Eine Rede des Reichswehrministers.

232. Sitzung.

vdz. **Berlin,** 10. Nov. (Tel.) Auf der Tagesordnung steht zunächst die Abstimmung über den **kommunistischen Mißtrauensantrag gegen die Regierung.**

Der Antrag wird bei Stimmenthaltung der Deutschnationalen gegen die Kommunisten und Völkischen **abgelehnt.**

Mit demselben Stimmenverhältnis wird **auch der völkische Mißtrauensantrag gegen die Regierung abgelehnt.**

In einer Bemerkung weist Abg. Rädel (Komm.) darauf hin, daß in der heutigen Sitzung des sozialpolitischen Ausschusses der kommunistische Antrag über die Weiterunterstützung der ausgesteuerten Erwerbslosen angenommen worden sei. Der Redner beantragt, sofort im Plenum über diesen Antrag zu beraten.

Abg. Esser (Ztr.) und Präsident Loebe bezeichnen ein solches Verfahren als geschäftsordnungsmäßig unmöglich.

Abg. Thiel (DVp.) widerspricht gleichfalls dem kommunistischen Vorschlag, der darauf abgelehnt wird.

Hierauf wird die erste

Beratung des Nachtragsetats

fortgesetzt.

Die Verabschiedung des Generals v. Seeckt.

Reichswehrminister Dr. Geßler: Aug. von Lindeiner-Wildau (DN) hat an der **Entlassung des Generaloberſten von Seeckt** scharfe Kritik geübt, aber er ist nicht auf den **Anlaß** eingegangen. Ich muß das tun:

Der älteste Sohn des Kronprinzen ist einige Wochen zur militärischen Dienstleistung dem 9. Infanterieregiment bei einer Uebung in Münsingen zugeteilt worden. Diese Sache ist eine außenpolitische und innenpolitische Unmöglichkeit. Außenpolitisch unmöglich, weil sie mit den Erklärungen im Widerspruch steht, die die Reichsregierung abgegeben hat, daß sie allen ungesetzlichen Einstellungen in die Reichswehr mit absoluter Strenge entgegentreten werde. Unmöglich in einem Augenblick, wo wir dafür kämpfen, daß endlich mit dem demütigenden System der Militärkontrolle ein Ende gemacht wird. Es ist unmöglich, daß von dem obersten Führer der Reichswehr eine solche Maßnahme ausgeht, wie es auch innenpolitisch unmöglich ist, weil sie im Widerspruch steht mit den Erklärungen, die ich in diesem Hause abgegeben habe. Seit Jahr und Tag bemühe ich mich unter Aufbietung aller Kräfte, die Reichswehr aus der Atmosphäre des Mißtrauens herauszubringen, aus der sie unter allen Umständen heraus muß Ich lasse mich dabei nicht beeinflussen von professionellen Hetzern gegen die Reichswehr, aber ich trage den verfassungstreuen Parteien gegenüber die Verantwortung. Es ist deshalb ganz ausgeschlossen, daß ein Prinz, der immerhin gewissen Kreisen als Thronprätendent gilt, in einer ungesetzlichen Weise in die Reichswehr aufgenommen wird. Für diese Vorgänge hat mir gegenüber Generaloberst von Seeckt die volle Verantwortung übernommen. Daraus kann sich gerade für jemand, der den militärischen Standpunkt so vertritt, wie die Herren der Rechten, keine andere Konsequenz ergeben, als daß der Chef der Heeresleitung seinen Abschied nehmen mußte.

Ich habe es abgelehnt, hierher zu kommen, den Chef der Heeresleitung zu desavouieren und hier gewissermaßen auf mildernde Umstände für ihn zu plaidieren. Dafür steht mir seine Stellung und dafür steht mir der Mann zu hoch. Es kommt noch etwas anderes hinzu. Ich habe von diesen Vorgängen keine Kenntnis bekommen. Ich habe es immer abgelehnt, meine Hand zu bieten für ein kompromittierendes Spitzelsystem. Das setzt aber auf der anderen Seite auch voraus, daß ich über alles, was meine politische Verantwortung betrifft, rechtzeitig in Kenntnis gesetzt werde, weil ich sonst die Verantwortung nicht tragen kann. Das ist nicht geschehen.

Aus meiner Darstellung geht hervor, daß das, was geschehen ist, nicht ein Akt des Starrsinns gewesen ist, sondern der Staatsraison. Die Staatsraison ist stark genug, das hat dieser Fall bewiesen, sich gegen jedermann durchzusetzen und es ist tragisch, daß sie sich auch gegen den Mann durchsetzen mußte, der so außerordentlich viel zur Stärkung der Staatsautorität beigetragen hat. Die staatstreue Presse hat nur eine Anstandspflicht erfüllt, wenn sie bei seinem Ausscheiden anerkannte, daß dieser Mann in voller Einsetzung seines moralischen Ansehens und seines militärischen Könnens in der trübsten Zeit den Aufbau des Staates gefördert hat. Seien Sie überzeugt, daß es für mich, der ich jahrelang mit ihm zusammen um die Festigung dieses Staates gekämpft habe, nicht leicht gewesen ist, die Stellung einzunehmen, die ich allerdings vom ersten bis zum letzten Augenblick ganz konsequent eingenommen habe. Ich habe es abgelehnt, in Fragen der Staatsraison Kompromisse zu machen. Mit Parteipolitik hat das gar nichts zu tun. Der Uebergang hat sich ohne jede Erschütterung vollzogen. Das ist ein Beweis einerseits für die Loyalität des Herrn von Seeckt, andererseits dafür, wie festgefügt jetzt die Reichswehr dasteht.

General von Heye, der jetzt die Leitung der Reichswehr übernommen hat, ist auch vom Abgeordneten von Lindeiner in seinen Fähigkeiten anerkannt worden. Er hat eine schwierige Aufgabe übernommen. Er wird sich vor falschen Freunden hüten müssen (Lebhafte Zustimmung), vor Leuten, die sich an ihn herandrängen werden, und die kein Verständnis haben für die Verpflichtungen gegen die Republik, die man mit dem Eid für die Verfassung übernimmt. (Lebhafte Zustimmung.) Discite moniti! Ich habe immer dafür Verständnis gehabt, daß das ganze Offizierkorps Zeit brauchte, um sich auf den neuen Staat einzustellen. Wer also wirklich der Wehrmacht helfen will, der verschone sie mit einer falschen Freundschaft, die diese Hemmungen noch vermehrt. Herr von Heye wäre gern hierher gekommen, um sich dem Reichstag vorzustellen. (Abg. Schöpflin (Soz.): „Das ist ein Fortschritt. Herr von Seeckt hat das immer abgelehnt!") Er wird es beim Heeresetat tun. Ich hoffe, daß er in seiner Stellung, die durchaus den Abmachungen mit der Botschafterkonferenz entspricht, an der weiteren Festigung unserer Wehrmacht wirken kann. (Lebhafter Beifall bei den Regierungsparteien.)

Die Aussprache.

Abg. Ersing (Ztr.) wirft die Frage auf, wie die Kosten für den Nachtragsetat, die zusammen mit den Dawеslasten über eine Milliarde ausmachen, aufgebracht werden sollen. Der Unwille des Volkes über die gewaltigen Steuerlasten ist berechtigt. Die Regierung müsse verhindern, daß von Kartellen und Syndikaten eine ungerechtfertigte Preispolitik betrieben werde. Der Redner bespricht dann die **Kaiserinterpellation** und erklärt: Wir haben dem Kaiser keine Steine nachgeworfen, als er ins Ausland ging. Er stößt bei uns auf kein Verständnis, wenn er in seinem Tagebuch dem Zentrum vorwirft, es fehle ihm ein konsequentes Programm für nationale Politik. Diese verletzenden Aeußerungen zeigen, wie wenig Empfinden er für die wahrhaft staatspolitische Gesinnung weiter Kreise des Volkes hat. Leider sei der Hohenzollernvergleich in Preußen schlechter als das Reichstagskompromiß. Das **Fürstenperrgesetz** müsse verlängert werden, damit in den anderen Ländern inzwischen eine Vereinigung erfolgen kann. Unberechtigte Forderungen der Fürstenhäuser lehne er entschieden ab. Im **Falle Seeckt** tritt der Redner hinter den Reichswehrminister. Der Redner bedauert die unklaren Mehrheitsverhältnisse im Reichstag. Die Weimarer Verfassung müsse ausgebaut werden. Durch eine Wahlreform müsse der Wähler in engere Fühlung zum Abgeordneten gebracht werden. Die Deutschnationalen streben nach Ministersesseln. Wenn sie die Erwerbslosenfragen aber parteipolitisch behandeln, so sei das ein Hohn auf die Not des Volkes. Das gilt auch den Sozialdemokraten. Das Zentrum will den Volksstaat im Herzen des Volkes errichten. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Dr. Cremer (DVp.) lehnt die sozialdemokratischen und kommunistischen Anträge zur Fürstenfrage ab und erklärt: Wir wollen die ehemaligen Fürsten nicht besser, aber auch nicht schlechter stellen als jeden anderen Staatsbürger. Bei seinem Ausscheiden danken wir dem Generaloberſten von Seeckt für seine verdienstvolle Tätigkeit im Weltkriege und ganz besonders nach dem Kriege zur Konsolidierung der Reichswehr durch sein tadelloses Verhalten bei schwierigen innen- und außenpolitischen Situationen. Wir müssen aber anerkennen, wie auch er selbst anerkannt hat, daß die politischen Folgen des bedauerlichen Zwischenfalls nicht anders aussehen konnten, wie sie jetzt aussehen. Es ist verwunderlich, daß die Kritik von den Deutschnationalen kam. Es handelt sich doch um einen Willensakt des Herrn Reichspräsidenten, der den Oberbefehl über die Reichswehr führt. Jede Politisierung der Reichswehr müsse vermieden werden. Die jetzt in Landsberg erörterten Zustände sind nicht mehr aktuell. Wir sind überzeugt, daß die Reichswehr jetzt konsolidiert ist. Wir halten es für einen Zufall, wenn bestimmte Offizierkorps sich hauptsächlich aus Adeligen zusammensetzen. Sollte es kein Zufall sein, so müßten wir uns gegen diese Differenzierung wenden. Wir dienen dem Staat loyal und ohne heimliche Vorbehalte. Wir können auf allen Gebieten eine gewisse Konsolidation beobachten, die sicher auch auf die Erfolge unserer weiter ausschauenden Außenpolitik zurückzuführen ist. Große Parteien, die, gleichviel mit welchen Mitteln, die Beteiligung an den Regierungsgeschäften erstreben, werden sich darüber klar sein müssen, daß ihr Streben nur Erfolg haben kann, wenn sie zuvor die Hemmungen überwinden, die in ihnen selbst einem Einschwenken in der Richtung der Politik europäischer Zusammenarbeit und Verständigung und innerpolitischer Konsolidation entgegenwirken. Einer zeitgemäßen Reform der Weimarer Verfassung werden wir uns nicht widersetzen, aber wir halten sie gegenwärtig nicht für dringlich, ebenso wie die Reform des Wahlrechts. Der Redner beschäftigt sich dann mit dem eigentlichen Nachtragsetat, dem er zustimmt. Die Länder und Gemeinden müßten dem Beispiele des Reiches in der Steuerermäßigung folgen. Die beste Lösung wäre, das spricht der Redner als seine persönliche Meinung aus, wenn die Sonderverwaltung der Länder einmal aufhörte und an die Stelle des Kantönligeistes der Einheitsstaat träte. Mit einem Hinweis auf die Abstimmungen der letzten Tage erklärte der Redner: Wenn die Parteien rechts und links von uns glauben, zusammen eine Regierung bilden zu können, dann räumen wir ihnen gerne die Ministersessel ein. Wenn sie das aber nicht wollen, dann sollten sie nicht versuchen, uns mit Gewaltmaßnahmen an der Arbeit zu hindern oder uns gar in widernatürliche Koalitionen hineinzuziehen. (Beifall bei der Deutschen Volkspartei.)

Abg. Dr. Haas (Dem.) spricht dem Reichsfinanzminister den Dank aus für das Programm, das er in seiner Rede entwickelt hat. Die Anforderung neuer Beamtenstellen sollte aber dem ordentlichen Haushalt vorbehalten bleiben. Die Entlassung des Generaloberſten von Seeckt war eine Notwendigkeit. Wir fordern, daß endlich die Reichswehr mit republikanischem Geist erfüllt wird. Bisher ist sie nicht entpolitisiert, sondern bewußt und absichtlich mit monarchistischem Geiste erfüllt worden. Das muß aufhören. Die Armee eines jeden Staates muß sich auf den Boden der Staatsform dieses Staates stellen. Darin liegt keine Politisierung der Reichswehr. Die Reichswehr braucht das Vertrauen des ganzen Volkes, auch der Arbeiterschaft. Darum war es auch militärisch ein schwerer Fehler, wenn eine so enge Verbindung zwischen Reichswehr und republikfeindlichen Organisationen hergestellt wurde. Von den Fememördern sind die schlimmsten Rohlinge gar keine Frontsoldaten gewesen. Das kommunistische Fürstenabfindungsgesetz ist für uns unannehmbar, weil es feierliche Versprechungen der Republik verletzt. Den sozialdemokratischen Antrag werden wir im Rechtsausschuß ernstlich prüfen. Man sollte aber daran denken, daß für den Schutz der Republik viel wichtiger, als alle Gesetze, eine republikanische Personalpolitik ist. (Beifall links.) Die Einführung der **Friedericusmarke** bedeutet eine unnötige Störung des inneren Friedens und für weite Kreise eine gewisse Provokation. Eine weitere Geschmacklosigkeit liegt darin, daß man unseren guten Friedrich Schiller auf der Briefmarke von Schiller nennt. Wir wollen dem inneren Frieden dienen, indem wir die Erkenntnis verbreiten, daß der Dienst für die Republik Dienst für das Vaterland ist. (Beifall bei den Demokraten.)

Abg. Leicht (bayr. Vp.) geht auf den Nachtragsetat ein und meint, das Bild der Reichsfinanzen scheine doch nicht so rosenrot, sondern vielmehr wie die Farbe der Domherren: violett. (Heiterkeit.) Wenn der Finanzminister die Absicht äußerte, den zu komplizierten Weg des Finanzverhältnisses zwischen Reich und Ländern zu vereinfachen, so müssen wir ihm sagen: Die deutschen Länder sind nicht Mitglieder einer Aktiengesellschaft, deren Aktien man einfach zusammenlegen kann. Sie haben auch kulturelle Belange zu verteidigen. In der **Briefmarkenfrage** bin ich in einiger Verlegenheit. Ich weiß nicht, ob ich meinen Landsmann, den Reichspostminister, gleichzeitig mit Friedericus verteidigen oder ob ich der besonderen Verehrung Bayerns für den preußischen König Ausdruck geben soll. (Heiterkeit.) Ich meine aber, man soll über die innerpolitischen Streitigkeiten nicht nervös werden. Wir werden schon herauskommen. (Beifall und Heiterkeit.)

Abg. Loebe (Soz.): Abg. von Lindeiner habe sich gegen seine in einer Versammlung geäußerten Vorschläge für eine Reform des Heeresersatzes ausgesprochen Ich bin allerdings durchaus gegen die einseitige politische Auswahl des Heeresersatzes in einem der gegenwärtigen Staatsform feindlichen Sinne, wie sie jetzt erfolgt. In Hanau und Fulda unterhalten aktive Reichswehroffiziere Büros, in denen aus rechtsradikalen Verbänden Ersatz für die Reichswehr besorgt wird. (Hört, hört!) Die Reichswehr ist in monarchistischem Sinne politisiert worden. Wenn gesagt wurde, es werde nicht gelingen, die Reichswehr auf den Boden der Republik zu bringen, so sage ich: Wir werden nicht eher ruhen, bis das Heer, das die Republik erhält, auch der Republik ergeben sein wird. (Abg. Lohmann (DN): „Dieser Republik nicht, einer anderen vielleicht!" — Große Unruhe links und Rufe: „Das sagt ein von der Republik bezahlter Richter!") Wozu die Erregung? Herr Lohmann hat ja dem Vorsatz, den er für seine eigene Person nicht durchführt, einen Nachsatz angehängt.

Dann wird die Denkschrift über den Ankauf des Kaiserhofes sowie der Nachtragsetat dem Haushaltsausschuß überwiesen, die Weiterberatung um 7 Uhr auf Donnerstag 2 Uhr vertagt.

Der Landsberger Fememordprozeß.

wtb Landsberg a. d. W., 10. Nov. (Tel.) Im Landsberger Fememordprozeß verlas heute der Vorsitzende den Beschluß, daß die erneut von Rechtsanwalt Dr. Löwenthal gestellten Anträge auf Vernehmung von Zeugen abgelehnt worden sind, weil sie über den Rahmen des Rechtes des Nebenklägers hinausgingen, und fügte hinzu, das Gericht werde sich streng an den Rahmen halten, der dem Nebenkläger zukommt, d. h. nur Fragen gestatten, die sich auf die vorsätzliche Körperverletzung und Anstiftung beziehen.

Im Verlaufe der Verhandlung erklärte Landgerichtsdirektor Braun, der in Landsberg die Voruntersuchung in dem Prozeß geführt hat, als Zeuge auf Befragen des Vorsitzenden, ob er den Eindruck gehabt habe, daß Klapproth im Auftrage von Schulz den Gädicke habe umbringen wollen: Das könnte nicht zweifelhaft sein. Darum wurde die Voruntersuchung ausgeübt. Bei der zweiten Vernehmung habe Hayn im wesentlichen dasselbe ausgesagt. Als ihm aber das erste Protokoll vorgelesen wurde, hatte er plötzlich Bedenken und erklärte, die Aeußerung von Schulz in der protokollarischen Form könnte zu Mißverständnissen führen. Wenn Hayn jetzt nicht bei seiner ersten Aussage bleiben will, muß er das mit sich abmachen. Ich hatte den Eindruck, daß er wußte, was er sagt.

Der Angeklagte Hayn, der nach dem Zeugen vernommen wurde, bekundet: Der Untersuchungsrichter sagte mir, als ich keine Lust hatte, jemand zu belasten, sofort: Dann muß ich Sie hierbehalten! In diesem Falle würde ich aber innerhalb zweier Monate mit meinem Geschäft pleite gewesen sein.

Zeuge Braun erklärte weiter, er glaube nicht, gesagt zu haben, er müsse Hayn dabehalten, wenn er nicht aussage. — Der Angeklagte Hann bleibt bei seiner Behauptung. — Im weiteren Verlaufe der Verhandlung verlangt der Vorsitzende eine Erklärung von Dr. Löwenthal, der mehrere Fragen gestellt hatte, alles auszuschalten, was nicht mit der Körperverletzung in Zusammenhang steht. Auf die Bemerkung des Rechtsanwalts Löwenthal, daß er zur Abgabe einer solchen Erklärung nicht verpflichtet sei, erwiderte der Vorsitzende, eine Verpflichtung bestehe allerdings nicht, aber der Rechtsanwalt müsse den Standpunkt des Gerichts achten, sonst sei der Vorsitzende genötigt, von den Machtmitteln des Gerichts Gebrauch zu machen.

Nach einer halbstündigen Verhandlungspause erklärte Rechtsanwalt Dr. Löwenthal, daß er sich dem Beschluß des Gerichts nicht fügen könne. Der Vorsitzende droht, dem Rechtsanwalt das Wort zu entziehen, worauf Dr. Löwenthal erwidert: Nachdem uns Gewalt ange-

droht ist, die nur in unzulässiger polizeilicher Hilfe bestehen kann, halte ich es als deutscher Anwalt für unter meiner Würde, in diesem Verfahren weiter mitzuwirken und lege die Vertretung des Nebenklägers nieder.

Der Vorsitzende widerspricht, daß von Gewalt durch die Polizei die Rede gewesen sei. Dr. Löwenthal und Justizrat Dr. Falkenfeld verlassen darauf den Gerichtssaal. Der Nebenkläger behält sich seine Entscheidung darüber, ob er die Nebenklage zurückzieht oder nicht, vor. — Darauf wurde die Beweisaufnahme fortgesetzt.

Der Zeuge Feldwebel Rentsch erklärte: Schon bei der Anwerbung sei ihm gesagt worden: Unbedingt Maul halten, sonst . . .! Es sei die Gebärde des Halsabschneidens gefolgt. Von einem Befehl des Oberleutnants Schulz, Leute zu beseitigen, sei ihm nichts bekannt.

Als der Vorsitzende den nächsten Zeugen, Kunstgewerbler Schmidt (genannt Halbschuh), die Frage vorlegt, ob er über den Fall Gaedicke aussagen könne, erwidert Schmidt daß er es vor einer Stunde gekonnt hätte, denn da hätte er das Aktenmaterial in der Hand gehabt, jetzt aber habe er es nicht mehr. Er habe es Gädicke geschenkt. Auf die Frage, wo er das Material her habe, verweigert der Zeuge die Aussage. Darauf erklärte der Vorsitzende: Ich nehme nicht an, daß Sie ein schlechter Mensch sind, aber seit 20 Monaten sitzt Oberleutnant Schulz in Untersuchungshaft, hauptsächlich auf Ihre Behauptungen hin, denn Sie haben bisher immer gesagt, Sie hätten positive Unterlagen dafür in der Hand, daß Oberleutnant Schulz Leiter der Feme sei, daß Sie Berichte über Verdächtige aufgenommen und Schulz zur letzten Entscheidung übermittelt hätten. Schulz habe sehr oft das Zeichen des Todes auf diese Akten gemacht. Was haben Sie nun für Unterlagen? — Schmidt erwiderte, daß er diese Unterlagen nicht mehr besitze, er habe diese Dinge aber größtenteils von Klapproth, Faßbusch und Büsching gehört. Daß Schulz einen Befehl zur Beseitigung eines Menschen gegeben habe, könne er nicht behaupten. — Der Vorsitzende weist den Zeugen darauf hin, daß er vor dem Untersuchungsausschuß große Dinge erzählt habe. Heute jedoch, wo er unter Eid vor dem Gericht stehe, das Zwangsmittel gegen ihn anwenden könne, nehme er alles zurück und könne nicht den geringsten Beweis für seine Behauptung erbringen. — Der Zeuge Schmidt erklärte, er müsse die Aussage verweigern, um sich nicht einer strafrechtlichen Verfolgung auszusetzen.

In der Nachmittagsverhandlung erklärte Zeuge Leutnant v. Knüppel, die Waffenschiebungen hätten die Leute außerordentlich erregt. Deshalb sei er nach Rücksprache mit Hauptmann Lindig nach Sönzing gefahren, um Gädicke, der in dem Verdacht von Munitionsschiebungen stand, festzunehmen. Dieser sei aber gerade mit Oberleutnant Dabkowski nach Tschernow gefahren. Dort habe er den Gädicke bereits verprügelt vorgefunden. Oberleutnant Schulz habe nachher die Leute ermahnt, sich nicht an Kameraden zu vergreifen. Leutnant Dabkowski bestätigte, daß Feldwebel Rentsch tatsächlich verprügelt worden sei. Er (Dabkowski) sei jedoch nicht dabei gewesen.

Nach Vernehmung einiger weiterer Zeugen wurde die Beweisaufnahme geschlossen.

Am Donnerstag früh wird Oberstaatsanwalt Rohrlack sein Plaidoyer halten.

Preußischer Landtag.

219. Sitzung.

wp. **Berlin,** 10. Nov. (Tel.) Nach der ausgedehnten Debatte stimmte der Preußische Landtag in seiner Mittwochssitzung dem Antrage des Hauptausschusses zu, der von der Staatsregierung nunmehr die beschleunigte Durchführung der vom Landtag bereits früher beschlossenen Maßnahmen zur Abgeltung der Schäden der von der Hochwasserkatastrophe Betroffenen fordert und darüber hinaus verlangt, daß nachdrücklichst auf die Reichsregierung einzewirkt werde, größere Reichsmittel als bisher zur Behebung der Hochwasserschäden zur Verfügung zu stellen. Zwischendurch wurde der deutschnationale **Mißtrauensantrag gegen den preußischen Innenminister Grzesinski** zur namentlichen Abstimmung gestellt. Er wurde bei Stimmenthaltung der Kommunisten, denen offenbar die gegen den Roten Frontkämpferbund gerichtete Begründung nicht zusagte, mit 211 Stimmen des Zentrums, der Sozialdemokraten und Demokraten gegen 172 Stimmen der Deutschnationalen, Deutschen Volkspartei, Wirtschaftlichen Vereinigung und Polen abgelehnt.

Bei Erledigung kleiner Vorlagen entwickelte sich eine längere Aussprache über die beabsichtigte Novelle zum Reichsvereinsgesetz. Den Anlaß zur Behandlung dieser Angelegenheit bildete ein vom Verfassungsausschuß zur Ablehnung empfohlener kommunistischer Antrag, der eine Einwirkung auf die Reichsregierung im Sinne der Zurückziehung dieser Novelle verlangt. Kommunisten, Deutsch-Hannoveraner u. Sozialdemokraten protestierten in längeren Einzeldarlegungen gegen diese Novelle, die die politische Vereins- und Versammlungsfreiheit noch mehr einschränke als sie vor dem Kriege bestanden war. Die Sozialdemokraten ließen erklären, daß ihre Freunde im Reichstage den schärfsten Kampf gegen dieses Vereinsgesetz führen und eventuell durch Mobilisierung der Massen dafür sorgen würden, daß das Gesetz im Papierkorb verschwinde.

Am Donnerstag steht der Gesetzentwurf über die Reglung des Städtebaues zur ersten Lesung.

Politische Umschau

Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages.

VDZ. **Berlin,** 10. Nov. (Tel.) Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages genehmigte das Luftverkehrsabkommen zwischen dem Deutschen Reiche und Frankreich sowie zwischen dem Deutschen Reiche und Belgien. Die Abkommen sollen den Zivilluftverkehr zwischen den Vertragsstaaten im Sinne möglichster Förderung des Luftverkehrs regeln.

Des weiteren überwies der Auswärtige Ausschuß nach Kenntnisnahme dem Handelspolitischen Ausschuß die Handelsverträge zwischen dem Deutschen Reiche und der Schweiz, zwischen dem Deutschen Reiche und der lettländischen Republik und das vorläufige Handelsabkommen zwischen dem Deutschen Reiche und der Republik Finnland.

Bei der eingehenden Besprechung über die Vereinbarung zwischen Deutschland und Frankreich vom 5. August 1926 über den Warenaustausch zwischen Deutschland und dem Saargebiet und über das vorläufige Handelsabkommen zwischen Deutschland und Frankreich wurden vom Auswärtigen Ausschuß folgende Anträge angenommen:

In einem Antrage der Abg. Dr. Reichert (DM.) und Dauch (DVp.) wird die Reichsregierung ersucht, auf baldige Beseitigung der Erhebung der 26prozentigen Reparationsexportabgabe in Frankreich zu dringen und keine endgültigen Handelsverträge abzuschließen, ohne daß das Ziel vorher erreicht ist.

In dem zweiten angenommenen Antrag, der von dem Abg. Schnee (DVp.) eingebracht wurde, wird die Reichsregierung ersucht, durch Verhandlungen mit der französischen Regierung die gleiche Behandlung der deutschen Reichsangehörigen mit den Angehörigen der anderen Völkerbundmitglieder in bezug auf Einreise, Niederlassung, Landerwerb und sonstige wirtschaftliche Betätigung in den französischen Mandatsgebieten sicherzustellen, welche in den vom Völkerbund genehmigten Mandaten festgelegt ist und ebenso den Wegfall aller noch gegen deutsche Reichsangehörige in sonstigen Gebieten bestehenden Ausnahmebestimmungen herbeizuführen.

Alsdann wurden auch diese Abkommen zwischen Deutschland und Frankreich dem Handelspolitischen Ausschuß zur weiteren Beratung überwiesen.

Die Mehrheitsverhältnisse im Reichstag.

pw **Berlin,** 10. Nov. (Tel.) Der Vorsitzende des Sozialpolitischen Ausschusses des Reichstages, der Zentrumsabgeordneter Esser, hat sich dem Berliner Tageblatt zufolge unverzüglich nach Schluß der Sitzung des Ausschusses zum Reichstagspräsidenten Loebe begeben, um ihm von dem Scheitern der Regierungsvorlage über die Krisenfürsorge für die ausgesteuerten Erwerbslosen im Ausschuß Mitteilung zu machen und ihm zu erklären, daß er keinen Weg zu einer positiven Zusammenarbeit im Ausschuß mehr sehe. Wie die Voss. Ztg. mitteilt, ist bereits gestern im Reichstag bekannt geworden, daß der Vorstand des Zentrums beim Reichskanzler in dem Sinne vorstellig geworden sei, er möge von sich aus die Initiative zur Mehrheitsbildung ergreifen. Die heutigen Vorgänge im Sozialpolitischen Ausschuß hätten das Zentrum veranlaßt, die gleiche Forderung gewissermaßen öffentlich auszusprechen. Der Reichskanzler habe für heute nachmittag die Führer der Koalitionsparteien zu einer Besprechung zu sich gerufen, auf der die Frage der Mehrheitsbildung zur Diskussion gestellt werden soll. Im Anschluß an diese Beratung soll eine Ministerbesprechung stattfinden.

Haushaltsausschuß des Reichstages.

bb **Berlin,** 11. Nov. (Tel.) Bei der gestrigen Beratung des Nachtragsetats wurde von mehreren Seiten, auch der Regierungsparteien, Widerspruch dagegen erhoben, daß neue planmäßige Stellen für das Verkehrsministerium in den Nachtragsetat gebracht werden. Darüber soll morgen verhandelt werden.

Beleidigung durch einen Abgeordneten.

wtb. **Berlin,** 10. Nov. (Tel.) Anläßlich einer Rede des Landtagsabgeordneten Kuttner in Magdeburg hatte die kommunistische Tribüne Kuttner als Arbeitermörder bezeichnet, weil er in den Januarkämpfen 1919 den Arbeiter Eichhorn grundlos niedergeschossen habe. Auf die Ankündigung Kuttners, gegen den Redakteur Ernst Grube Privatklage wegen Beleidigung und Verleumdung zu erheben, wiederholt heute der kommunistische Landtagsabgeordnete Grube in der Tribüne den Vorwurf und erklärt, daß er nichts gegen Aufhebung seiner Immunität zwecks gerichtlicher Verfolgung einzuwenden habe und daß er die Entscheidung darüber dem preußischen Landtag überlasse.

Schwere Bestrafung eines Verleumders.

bb **Hamburg,** 10. Nov. (Tel.) Der Herausgeber und Schriftleiter der früher erschienenen Zeitschrift Vaterland, Rainer Huppertz, ein 25jähriger junger Mann, wurde wegen Beleidigung des Münchener Erzbischofs Kardinal Faulhaber zu 6 Monaten Gefängnis und Urteilspublikation verurteilt. Huppertz hatte dem Kardinal vorgeworfen, er habe 1923 den Bürgerkrieg herbeiführen wollen. In der Urteilsbegründung wurde u. a. ausgeführt: Die Beleidigung des Hochverrats ist so ungeheuerlich, daß eine empfindliche Strafe am Platze ist. Es ist unerhört, daß so junge und unreife Menschen hochstehende Personen behandeln, als ob es Puppen wären. Erschwerend komme hinzu das beharrliche Festhalten des Angeklagten an seinen Behauptungen, trotzdem die Beweisführung gänzlich ins Wasser gefallen sei.

Neuer Konflikt in der Erwerbslosenfrage

VDZ. **Berlin,** 10. Nov. (Tel.) In der heutigen Sitzung des Sozialpolitischen Ausschusses des Reichstags stand der Regierungsentwurf über die Krisenfürsorge zur Debatte, wonach den ausgesteuerten Erwerbslosen Unterstützung bis zum 31. März 1927 gezahlt werden soll. Ein deutschnationaler Antrag, die ausgesteuerten Erwerbslosen wie bisher durch die Wohlfahrtspflege unterstützen zu lassen, wurde abgelehnt. Angenommen wurde jedoch mit den Stimmen der Kommunisten, Sozialdemokraten, Deutschnationalen und Völkischen ein kommunistischer Antrag, der sämtliche Beschränkungen in der Erwerbslosenfürsorge aufhebt und die Zahlung der Unterstützung unbegrenzt fortführen will.

Hierauf erklärte der Abg. Esser (Z.), daß der Regierungsentwurf gefallen sei und die Beratungen ausgesetzt werden müßten. Er schlug vor, morgen die Beratungen des Arbeitsgerichtsgesetzentwurfs vorzunehmen. Hiergegen erhob Abg. André (Z.) Einspruch, indem er erklärte, daß **die Vertreter der Regierungsparteien sich nicht an den Weiterberatungen des Ausschusses beteiligen könnten, bis eine Klärung der Mehrheitsverhältnisse erfolgt sei.** Der Vertreter der Deutschen Volkspartei schloß sich ausdrücklich diesen Erklärungen an. Hierauf vertagte sich der Ausschuß.

Aus Nah u. Fern.

Schweres Straßenbahnunglück.

pw. **Emmerich,** 11. Nov. (Funkspruch.) Auf der Straßenbahnlinie Emmerich—Zütphen ereignete sich ein schweres Unglück. Kurz vor Emmerich wurde die Frau eines Arbeiters von einem Straßenbahnwagen erfaßt und auf der Stelle getötet. Beim Weiterfahren fuhr der Wagen in eine Gruppe von Holländern hinein. Einer der Ueberfahrenen wurde buchstäblich in zwei Teile zerschnitten; zwei weitere Personen wurden so schwer verletzt, daß jeden Augenblick mit ihrem Ableben gerechnet werden muß. Ein vierter Holländer erlitt ebenfalls schwere Verletzungen. Der Straßenbahnführer wurde in Haft genommen, da sein Wagen die höchstzulässige Geschwindigkeit an gefährlichen Straßenkreuzungen überschritten hatte.

Die Knochenfunde auf Petzow.

wtb **Berlin,** 10. Nov. (Tel.) Auf dem von Kähne an einen Werderschen Obstzüchter verpachteten Ackerland bei Petzow wurden in den letzten Tagen noch weitere Knochenteile gefunden. Auch diese Funde wurden dem Institut für Staatsarzneikunde in Berlin zur Begutachtung eingesandt, wo die bereits schon früher gefundenen Skelette untersucht wurden. Wie eine hiesige Korrespondenz erfährt, konnte dabei mit Sicherheit festgestellt werden, daß ein Verbrechen nicht in Frage kommt. Anscheinend handelt es sich bei der Fundstelle um eine ältere Begräbnisstätte.

Wegen Gattenmordes verurteilt.

wtb. **Stettin,** 11. Nov. (Funkspruch.) Das hiesige Schwurgericht verurteilte den Arbeiter Friedrich Koch wegen Gattenmordes zu 15 Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust.

Zusammenstoß zwischen Eisenbahn und Autobus.

wtb. **Paris,** 10. Nov. (Tel.) Nach einer Meldung des Newyork Herald aus Houton sind bei einem Zusammenstoß zwischen einem Eisenbahnzug und einem Omnibus neun Personen getötet und 25 schwer verletzt worden.

Kämpfe in der Heilsarmee.

* **London,** 10. Nov. Ueber einen blutigen Kampf zwischen Heilsarmeesoldaten in Korea meldet der Funkdienst der Köln. Ztg.: Der General der Heilsarmee Booth, der sich gegenwärtig in der Hauptstadt von Korea, Söul, befindet, wurde dort von den koreanischen Offizieren der Heilsarmee um die gleiche Bezahlung gebeten, wie sie die ausländischen Offiziere erhielten. Nach einer scharfen Aussprache zwischen dem koreanischen Staatskapitän und dem amerikanischen Kapitän Andrews entspann sich vor dem Versammlungsgebäude ein blutiger Kampf zwischen den koreanischen und den englischen und amerikanischen Heilsarmeesoldaten, den die Polizei erst nach Heranziehung von Verstärkung schlichten konnte.

Ein Orkan in Nordamerika.

wtb. **Washington,** 10. Nov. (Tel.) Die Umgebung von Washington wurde am Dienstag nachmittag von einem heftigen Orkan heimgesucht, der in La Plata (Maryland) das Schulgebäude und verschiedene Privatwohnungen zerstörte. Die Angaben über die Zahl der Toten und Verwundeten sind widerspruchsvoll. Bei Ausbruch des Sturmes waren 75 Kinder in dem Schulhause anwesend. Nach Meldungen von Augenzeugen wurde das Schulhaus wie ein Kartenhaus vernichtet. Aus den Trümmern wurden fünfzehn Kinderleichen geborgen. Weitere verwundete Kinder liegen in Washingtoner Hospitälern. Entsetzliche Szenen spielten sich ab, als bekannt wurde, daß die Schule vernichtet sei. Das Unglück passierte, als die Lehrerin gerade die Kinder entlassen wollte.

Arbeitsfragen.

Urabstimmung bei der A. E. G.

pw. **Berlin** ,10. Nov. (Tel.) Die Direktion der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft hat die Forderung eines Lohnabbaues von 5 Prozent für Akkordarbeiter der V. Z. am Mittag zufolge auf 3 Prozent herabgesetzt. Morgen soll eine Urabstimmung der Arbeiter darüber stattfinden, ob diese Lohnkürzung anzunehmen oder sofort in den Streik einzutreten ist.

pw. **Berlin,** 11. Nov. (Funkspruch.) Die Urabstimmung bei der AEG. hat eine erhebliche Mehrheit für die Annahme des Vergleichsvorschlages der Direktion, den Lohnabbau auf 3 Prozent zu begrenzen, ergeben. Damit erscheint die Streikgefahr bei der AEG. beigelegt.

Gehaltsbewegung der französischen Postbeamten.

wtb. **Paris,** 10. Nov. (Tel.) Die Gewerkschaft der Post-, Telegraphen- u. Telephonbeamten hat gestern in einer Sitzung die Anpassung der Gehälter an die Lebensmittelteuerung gefordert.

Massenverhaftung von Kohlenschiebern.

wtb **Duisburg,** 10. Nov. (Funkspruch.) Die hiesige Kriminalpolizei ist einer großzügigen Schiebungsaffäre auf die Spur gekommen, die mit Ausfuhrbewilligungen des Reichskohlenkommissars zur Ausfuhr von Kohlen ins Ausland betrieben worden sind. Eine größere Anzahl solcher Ausfuhrbewilligungen wurden auf dem Kohlensyndikat in Essen und in Duisburg den auswärtigen Firmen verkauft. Daraufhin fanden so zahlreiche Kohlenverladungen nach dem Auslande statt, daß es der Polizei auffiel und der Sache auf den Grund ging. Die Feststellungen ergaben, daß an der Grenze in Emmerich sich stets ein Mann einfand, der diese vom Kohlensyndikat ausgestellten Ausfuhrbewilligungen vorzeigte, woraufhin die Schiffe ungehindert die Grenze passierten. Die Scheine gingen dann wieder an das Kohlensyndikat zurück, ohne daß man dort den Betrug bemerkt hatte. Es wurden von der Polizei mehr als 30 schuldige Personen, Firmeninhaber und Angestellte ermittelt und zum Teil festgenommen, nach ihrer Vernehmung aber wieder auf freien Fuß gesetzt. Auch Angestellte von Firmen, die dem Kohlensyndikat angeschlossen sind, sind in die Affäre, die täglich größere Kreise zieht, verwickelt. Eine größere Anzahl beladener Kohlenkähne wurde von der Polizei beschlagnahmt.

Die letzten Funkmeldungen

vom 11. November 1926 von 1—3 Uhr nachts.

Zur Krise im Reichstag.

rdv. **Berlin,** 11. Nov. (Funkspruch.) Im Reichstag fanden im Laufe des Mittwochnachmittags wichtige Verhandlungen innerhalb der Regierung und mit den Parteiführern der Regierungsparteien statt. Wie das Nachrichtenbüro Deutscher Zeitungsverleger dazu aus parlamentarischen Kreisen hört, ist gestern nachmittag über die Frage der Regierungsbildung nicht verhandelt worden, sondern lediglich über die Fragen, die heute im Sozialpolitischen Ausschuß in der Erwerbslosenfrage und im Hauptausschuß in der Frage der neuen planmäßigen Stellen im Verkehrsministerium zu Konflikten geführt haben. Das Zentrum verlangt, daß die planmäßigen Stellen nicht in den Nachtragsetat eingestellt, sondern erst im Hauptetat für 1927 zur Entscheidung gebracht werden. Das Reichskabinett gedenkt am Donnerstag darüber zu beraten, ob diese Personalien aus dem Nachtragsetat herausgestrichen werden können. In der Erwerbslosenfrage wird die Hoffnung geäußert, daß die Sozialdemokraten schließlich ein Entgegenkommen zeigen könnten. Man stützt die Hoffnung für diese Annahme besonders darauf, daß in der gestrigen Plenarsitzung die sozialdemokratische Partei nicht für den kommunistischen Antrag gestimmt hat, die Vorlage über die Krisenfürsorge sofort auf die Tagesordnung zu setzen. Der Abgeordnete Esser (Z.) als Vorsitzender des Sozialpolitischen Ausschusses wurde von den Vertretern der Regierungsparteien beauftragt, am Donnerstag mit den Sozialdemokraten in diesen Angelegenheiten Fühlung zu nehmen. Im Laufe des Tages fand auch eine Fühlungnahme zwischen Mitgliedern des Reichskabinetts und sozialdemokratischen Vertretern über die schwebenden Meinungsverschiedenheiten statt.

Die Blätter schreiben in ihren Berichten über die gestrigen Besprechungen im Reichstage von einer Entspannung der innerpolitischen Lage. Der Abg. Hermann Müller (Soz.) sei gestern abend vom Reichskanzler empfangen worden.

Zum Ankauf des Kaiserhofs.

wtb. **Berlin,** 11. Nov. (Funkspruch.) Der Reichsminister der Finanzen erklärt, die in der Deutschen Zeitung ausgesprochene Andeutung, daß der vom Reichsfinanzministerium seit 1918 betriebene Ankauf des Kaiserhofs in irgendeiner mittelbaren oder unmittelbaren Form mit seinen Beziehungen zu dem Bankhaus Gebrüder Arnold zusammenhinge oder durch dieses irgendwie beeinflußt sei, für eine Infamie. Er werde gegen die weitere Verbreitung einer solchen wie immer gearteten Verleumdung sofort strafrechtlich vorgehen.

Beschlüsse des preußischen Staatsministeriums.

pw. **Berlin,** 11. Nov. (Funkspruch.) Das preußische Staatsministerium hat sich gestern auf Ersuchen des Ministers für Volksbildung, Dr. Becker, noch einmal mit dem Schmutz- und Schundgesetz beschäftigt und ist dabei laut Vossischer Zeitung zu folgendem Schluß gekommen:

> Das preußische Staatsministerium hält an den Landesprüfstellen fest, aber es wünscht, daß diese Landesprüfstellen nur eine vorläufige Entscheidung treffen und die Entscheidungen nur für das betr. Land Geltung erhalten. Nur wenn von der Landesprüfstelle ein Verbot ausgesprochen wird, soll sich die Reichsprüfstelle mit der Ueberprüfung des Falles beschäftigen dürfen. Die Entscheidung der Reichsprüfstelle soll dann endgültig sein und für das ganze Reich gelten.

Diese Beschlüsse sind dem Reichsminister des Innern, Dr. Külz, zugeleitet worden.

Wieder Unterschlagungen bei der Reichsbahn.

wp. **Berlin,** 11. Nov. (Funkspruch.) Der Beamte der Güterkasse des Bahnhofs Luckenwalde bei Berlin, Eisenbahnsekretär Riendorf, wurde nach einer Blättermeldung von Beamten des Eisenbahnüberwachungsdienstes der Reichsbahndirektion Halle wegen fortgesetzter Unterschlagungen in Haft genommen. Die Höhe der veruntreuten Gelder ist noch nicht festgestellt, dürfte aber 5000 Mark übersteigen. Der verhaftete Beamte wird außerdem beschuldigt, aus der Kasse des Beamtenvereins 600 Mark unterschlagen zu haben.

Ergebnis des Berliner Sechstagerennens.

wtb **Berlin,** 11. Nov. (Funkspruch.) Die letzten Stunden des 17. Berliner Sechstagerennens gingen vor ausverkauftem Hause vor sich. Die Gesamtkilometerzahl beträgt 3715 Km. Das Endergebnis ist folgendes:

1. Wambst-Lacquehay (Frankreich) 227 Punkte,
2. Marcillac-Junge 258 Punkte, 1 Runde zurück,
3. Aerts-van Hevel 129 Punkte, 3 Runden zurück,
4. Knappe-Rieger 7 Runden zurück,
5. Huschke-Tonani,
6. Koch-Tietz.

Zusammenstoß von Motorrad und Auto.

wtb. **Greifswald,** 11. Nov. (Funkspruch.) Der Arzt Dr. Karker aus Gützkow stieß auf seinem Motorrad mit einem Auto zusammen; Dr. K. wurde so schwer verletzt, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus starb.

Der Fall Rouzier.

wtb **Landau,** 11. Nov. (Funkspruch.) Der Landauer Anzeiger bringt folgende Meldung: Wie aus Berliner Kreisen verlautet, hat die französische Regierung nunmehr beschlossen, das Verfahren gegen den Unterleutnant Rouzier gemeinsam mit dem Prozeß gegen die beteiligten deutschen Staatsangehörigen durchzuführen.

Sturmszenen im niederösterreichischen Landtag.

wtb. **Wien,** 11. Nov. (Funkspruch.) Im niederösterreichischen Landtag kam es anläßlich eines Dringlichkeitsantrages, in dem auf die Verhaftung eines Korporeurs und die Beschlagnahme einer Flugschrift verwiesen wurde, wiederholt zu Zusammenstößen zwischen Sozialdemokraten und Christlichsozialen. Einzelne Abgeordnete gingen mit erhobenen Fäusten aufeinander los. Die Sozialdemokraten drohten schließlich wegen tätlicher Bedrohung eines ihrer Mitglieder mit Obstruktion, worauf die Christlichsozialen und die Großdeutschen Abgeordneten den Saal verließen. Der Landtagspräsident erklärte schließlich die Verhandlung für unterbrochen.

Veruntreuungen beim Wiener Konsumverein.

wtb. **Wien,** 11. Nov. (Funkspruch.) Gestern wurde im Auftrage der Staatsanwaltschaft der Leiter der Sparabteilung des ersten Wiener Konsumvereins, Franz Machek, wegen Veruntreuung großer Beträge verhaftet.

Spionageaffäre in Prag.

bb **Prag,** 11. Nov. (Funkspruch.) Die hiesige Sowjetgesandtschaft ist in eine Spionageangelegenheit verwickelt. Eines ihrer Mitglieder, Dymow, hat von einem gewissen Simunek militärische Schriftstücke gekauft. Simunek, der verhaftet ist, hat ein Geständnis abgelegt. Die Sowjetgesandtschaft hat gegen die Festnahme ihres Mitgliedes Dymow protestiert, Dymow ist aber mit unbekanntem Reiseziel abgereist. Die hiesige Regierung hat der Sowjetgesandtschaft ebenfalls einen scharfen Protest wegen ihres Verhaltens zukommen lassen. Wie von unterrichteter Seite berichtet wird, war eine ganze Reihe kommunistischer Funktionäre über die Tätigkeit des Spions Simunek unterrichtet, durch die auch die Beziehungen zur Sowjetmission und später zu Dymow vermittelt wurden.

Unterredung Hoesch und Briand.

wtb. **Paris,** 11. Nov. (Funkspruch.) Der deutsche Botschafter hatte gestern wieder eine lange Unterhaltung mit Briand, in der die Erörterung der bekannten zwischen Deutschland und Frankreich schwebenden Probleme weitergeführt wurde, wobei die noch ausstehenden Fragen auf dem Gebiete der Entwaffnung Deutschlands und die Kontrollfrage Berücksichtigung fanden.

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	9 Nov.		10 Nov.		v. dem Kriege
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Buenos-Aires . .	1.707	1.711	1.710	1.714	1.73
Canada 1 Can. D.	4.207	4.217	4.210	4.220	
Japan	2.064	2.068	2.067	2.071	2.03
Konstantinopel 1 L.	2.09	2.10	2.12	2.13	18.45
England	20.393	20.444	20.395	20.447	20.43
New York 1 D. .	4.20	4.21	4.20	4.21	4.20
Rio de Janeiro .	0.574	0.576	0.566	0.568	1.36
Uruguay 1 Goldpes.	4.16	4.17	4.18	4.19	
Holland 100 Gulden	168.17	168.59	168.29	168.71	168.70
Athen 100 Drachm.	5.29	5.31	5.24	5.26	81.00
Belgien 100 Belga	58.58	58.72	58.58	58.72	81.05
Danzig 100 Gulden	81.48	81.69	81.49	81.69	81.07
Finnland 100 M.	10.56	10.60	10.58	10.62	81.00
Italien 100 Lire .	17.93	17.97	17.57	17.61	81.09
Jugoslawien . .	7.40	7.42	7.41	7.43	81.00
Dänemark 100 Kr.	111.91	112.19	112.00	112.28	112.50
Lissabon 100 Esc	21.52	21.57	21.52	21.57	4.53
Oslo 100 Kr. . .	104.83	105.08	105.28	105.54	112.50
Paris 100 Frk. .	13.69	13.73	13.52	13.56	81.00
Prag 100 Kr. . .	12.44	12.48	12.45	12.49	81.06
Schweiz 100 Frk.	81.00	81.20	81.15	81.35	81.00
Sofia. .100 Leva	3.03	3.04	3.03	3.04	81.00
Spanien 100 Pes.	63.42	63.58	63.60	63.76	81.00
Schweden 100 Kr.	112.19	112.47	112.32	112.60	112.50
Wien 100 Schill.	59.26	59.40	59.29	59.43	59.06
Budapest 100 000	5.89	5.91	5.89	5.91	85.07

Aus Stadt und Umgebung.

Zum Geburtstag Martin Luthers

Von Hauptpastor Knolle-Hamburg-St. Petri, zweiter Vorsitzender der Luther-Gesellschaft..

Es ist richtig, was die beiden jüngsten Luther-Biographien, die des Theologen Heinrich Boehmer (der junge Luther) ebenso wie die des Historikers Gerhard Ritter (Luther Symbol und Gestalt) übereinstimmend betonen, daß das Neue und Originale an Luther nicht aus den die moderne Persönlichkeitsforschung beherrschenden Theorien der Vererbung und Umgebung erklärt werden kann. Aber es darf auch nicht übersehen werden, daß beides seiner Gestalt und seinem Auftreten Bestimmung und Prägung gegeben hat. Der Sohn, der am 10. November 1483 gegen Mitternacht dem Berghäuer Hans Luther in Eisleben geboren wurde, war der Sproß einer in den kurfürstlichen Amtsdörfern am Westrand des Thüringer Waldes weitverzweigten Erbzinsfamilie. Diese sogenannten Erbzinsler bildeten schon im Hochmittelalter einen Stand freier Grundbesitzer. Wie bodenständig die Familie Luther war, zeigt die Tatsache, daß sie sich in ihrem Stammdorf Möhra bis ins 20. Jahrhundert in der Klasse der mittleren Gutsbesitzer behauptet hat. Diese Bodenständigkeit aus dem Erbe seiner Thüringer Familie hat Martin Luther die Erdnähe und Wurzelfestigkeit gegeben, die ihn zum größten Sohn des deutschen Bodens gemacht hat. Luther selbst legte freilich auf seine Thüringer Abstammung keinen Wert. Er berief sich lieber darauf, daß er — in Eisleben geboren — „ein harter Sachse" sei. Der Geist des Sachsen ist kriegerisch und heftig. Es ist das Zähe, Feste, Kampfestrotzige des Niedersachsen, dem sich Luther stammeszugehörig fühlt. Es ist das Germanenblut, das er in sich trägt. Entgegen Versuchen, in Luther ebenso wie in Bismarck eine slawisch-germanische Mischung zu finden, bleibt es dabei, daß Luther rein germanischer Abstammung ist. Germanisch ist sein Name, abzuleiten von dem altdeutschen Personennamen Lothar (Chlotar). Germanisch ist der Kopf, den insbesondere die Bilder vom jungen Luther zeigen: Langer Schädel, schmales Gesicht, die machtvolle Stirn mit den beiderseitig rundlichen Stirnwulsten. Echt deutsch ist Luthers Auge. Der welsche Kardinal Cajetan erschrak in Augsburg vor seiner Tiefe. Alexander redete von dämonischen Augen. Einer der Schweizer Studenten, der mit ihm im „Schwarzen Bären" zu Jena zusammensaß, schilderte sein Auge als „blinzelnd und zwitzerlend wie ein Stern, daß die mit wohl mögen angesehen werden". Melanchthon nennt sie „hell und freudig blickend, wie sie die Löwen tragen und die Genies". Es waren deutsche Augen, Augen von der Macht und Güte, die die großen Deutschen immer gehabt haben: ein Goethe, ein Bismarck. In dem allen haben wir die typischen Merkmale germanischer Rasse, der Luther entstammt und die ihm wie das Aeußere, so auch die inneren Kräfte des Gemüts und Charakters geben.

Wenn auch Luther sein Tiefstes und Ewiges dem Reich der Gnade verdankt, Form und Farbe hat ihm doch deutscher Boden und deutsches Blut gegeben. In dieser wurzelhaften Echtheit und knorrigen Kraft stehe er auch heute vor uns, wie ihn Herder einst sah:

Mächtiger Eichbaum
Deutschen Stammes! Gottes Kraft!
Droben im Wipfel braust der Sturm!
Du stehst mit hundertbogigen Armen
Dem Sturm entgegen und grünst! —
Der Sturm braust fort! Es liegen da
Der dürren armen Aeste
Zehn darniedergesaust: Du Eichbaum stahst,
Bist Luther!

Kultur-Jubiläen.

11. November.

1821. Geburtstag von Tedor M. Dostojewski.
1821. Geburtstag von Fedor M. Dostojewski.

Schwerte, den 11. November 1926.

÷ **Unfälle auf dem Eisenbahn-Ausbesserungswerk.** Gestern erlitt der Vorschlosser Bühler auf dem hiesigen E. A. W. eine leichte Quetschung an den Fingerspitzen dreier Finger an der rechten Hand und wurde dem Krankenhaus zum Verbinden der Wunden zugeführt. — Ferner erlitt der Schlosser Gosebruch eine Quetschung an der großen Zehe des rechten Fußes. Beide Verletzungen dürften weitere Folgen für die Genannten nicht haben.

Die in unserer Dienstag-Nr. gemeldete Verletzung des Schmiedes Paul Jahn hat sich erfreulicherweise als nicht erheblich erwiesen. Jahn konnte nach Anlegung eines Notverbandes das Krankenhaus wieder verlassen.

÷ **Eigentümer wollen sich melden!** Von der Polizeiverwaltung Wellinghofen wurden eine Gans und sieben Hühner beschlagnahmt. Eigentumsberechtigte wollen sich auf dem genannten Büro melden.

F. **Kriegerverein.** In der gutbesuchten Monatsversammlung am vergangenen Samstag wurde ein Kamerad aufgenommen. Zu Ehren der im Weltkrieg gefallenen Kameraden findet am Totenfest die Feier auf dem katholischen Friedhof in herkömmlicher Weise statt. Der Verein tritt punkt 9 Uhr im Vereinslokal an. Er marschiert diesmal an der Spitze der militärischen Vereine. Es wurde einstimmig beschlossen, am 5. Februar 1927 ein Winterfest „Im Reiche des Wassers" zu feiern. Der 1. Vorsitzende berichtete eingehend über den Abgeordnetentag des Kreis-Kriegerverbandes, der am 10. Oktober im Hüttenkasino zu Hörde stattfand. Zur Teilnahme am Gardetag im Freischütz (28. November) wurden die Kameraden herzlichst eingeladen. Es wurde bekanntgegeben, daß die Reichs-Zentrale für Heimatdienst am 23. November in Schwerte einen staatsbürgerlichen Bildungsabend in der Aula des Realgymnasiums abhält. Der Besuch wurde warm empfohlen. An den geschäftlichen Teil schloß sich ein gemütliches Beisammensein.

+ **Die Baugesellschaft „Selbsthilfe" hat im** Spätsommer dieses Jahres noch eine recht lebhafte Bautätigkeit entfaltet. Im „Gänsewinkel" sind weitere sieben Doppelhäuser entstanden, die mit Riesenschritten ihrer Vollendung entgegengehen. Die hübschen, geschmackvollen Häuser enthalten je 12 Zimmer und 4 Spühlküchen, so daß für insgesamt 27 Familien gesunde und auch geräumige Wohnungen geschaffen werden. Für diese neue Siedlung ist ein besonderer Zugangsweg von der Schützenstraße aus angelegt, während die im vorigen Jahre gebauten fünf ersten Häuser, die übrigens jetzt verputzt sind, von der Grünstraße aus zu erreichen sind. Auch für das nächste Jahr hat die „Selbsthilfe" ein sehr umfangreiches Bauprogramm aufgestellt, so daß mit der Zeit eine neue, recht umfangreiche Siedlung vor dem östlichen Tore unserer Stadt entstehen wird.

+ **Aus der kathol. Gemeinde.** Das 3tägige Triduum zur Gewinnung des großen Jubiläumsablasses hat mit dem gestrigen ersten Vortrag eines Franziskanerpaters in der Kirche seinen Anfang genommen. Die Teilnahme der Gemeinde ist außerordentlich stark; gestern abend war das geräumige Gotteshaus bis auf den letzten Platz gefüllt. Am morgigen Freitag abend wird der Kirchenchor mitwirken, während das Hochamt am Sonntag vormittag durch die Mitwirkung des über 100 Sänger starken Chors der „Cäcilia" und einen Knabenchor einen besonders festlichen Charakter erhalten soll.

÷ **Kein Karnevalsverbot für Preußen.** Zwischen dem Reichsminister des Innern und den Regierungen von Preußen, Bayern, Sachsen, Baden usw. sind längere Verhandlungen darüber gepflogen worden, ob es angebracht sei, angesichts der wirtschaftlichen und politischen Lage für die kommende Faschingszeit ein Karnevalsverbot zu erlassen. Nach eingehenden Erwägungen ist man an den maßgebenden Stellen der Reichs- u. der Staatsregierung zu der Ansicht gelangt, daß im Interesse der Industrie und der zahlreichen mit dem Karneval wirtschaftlich verknüpften Existenzen bis auf weiteres keine Behinderung von karnevalistischen Veranstaltungen in geschlossenen Räumen eintreten soll. Dagegen bleiben öffentliche Umzüge nach wie vor verboten. Am 11. November 11 Uhr 11 Minuten wird also nach wie vor das bunte Treiben des Faschings, wenn auch in einer dem Ernst der Zeit entsprechenden abgedämpften Tonart, am Rhein anheben können.

÷ **Neue Wohlfahrtsbriefmarken.** Ab 1. Dezember gelangen wieder, wie in den Voriahren, Wohlfahrtsbriefmarken zugunsten der Deutschen Nothilfe zur Ausgabe. Diese Wohlfahrtsbriefmarken werden bis 15. Februar 1927 bei sämtlichen Postanstalten mit Ausnahme der Postagenturen verkauft werden. Die postalische Gültigkeit der Marken erlischt am 30. Juni 1927. Der Ertrag der Wohlfahrtsbriefmarken, die in Werten von 5, 10, 25 und 50 Pfg. zum doppelten Nennwert verkauft werden, ist wiederum zur Linderung materieller Notstände im ganzen Reichsgebiet bestimmt; insbesondere sollen die Erträge zur ergänzenden Fürsorge für Kinder, alte Leute und Erwerbsunfähige, sowie für Speisungseinrichtungen aller Art Verwendung finden.

÷ **Lohnsteuer der Notstandsarbeiter.** Nach einem Erlaß des Herrn Reichsministers der Finanzen ist von den Bezügen der Notstandsarbeiter der Lohnabzug vorzunehmen. Zur gleichmäßigen Handhabung und Behebung von Zweifeln ist daher folgendes angeordnet worden: „Der Steuerabzug vom Arbeitslohn ist von allen Bezügen der Notstandsarbeiter einzubehalten, die für eine Dienstleistung nach dem 31. 10. 1926 gewährt werden. Fällt der Lohnzahlungszeitraum zum Teil in die Zeit vor dem 1. 11. 1926, so gilt der Beginn des Lohnzahlungszeitraumes als Stichtag, von dem an von den Bezügen die Lohnsteuer einzubehalten ist. Erstattungen bezw. Nachforderungen von Lohnsteuer, die von Bezügen für eine Dienstleistung vor dem Stichtag einbehalten bezw. nicht einbehalten wurde, haben nicht stattzufinden."

÷ **Sicherung der Angestellten des Reiches.** Neue Verträge. Zur Sicherung der Angestellten des Reiches hat der Reichsfinanzminister eine umfangreiche Verfügung erlassen. Sie bestimmt Fassungen für Einzelverträge. Nach einer Beschäftigung von 4 Monaten soll der Angestellte vor einer plötzlichen Beendigung seines Dienstverhältnisses geschützt werden. Er soll sicher sein, daß er entweder von vornherein die Zeit seines Ausscheidens erkennen kann, oder daß er diesen bei Zeit erfährt, so daß zwischen der Kündigung und dem Ausscheiden eine tarifliche oder gesetzlich bestimmte Frist liegt. Die bestehenden Einzelverträge sollen nachgeprüft und den neuen Bestimmungen angepaßt werden.

÷ **Neues Nickelgeld in Sicht.** Im Reichsfinanzministerium wird zurzeit die Ausgabe neuer 50-Pfennigstücke erwogen, da das jetzige 50-Pfennigstück vielfach gefälscht wird und die Fälschungen so gut gelingen, daß sie kaum entdeckt werden können. Um diesen Falschmünzern das Handwerk zu legen, sollen fernerhin 50-Pfennigstücke geprägt werden, deren Nachahmung um vieles schwieriger sein würde. Als Metall soll nicht mehr die bisherige gelbe Legierung, sondern Nickel zur Anwendung gebracht werden. Silber, wie vor dem Kriege, würde für den Staat sich nicht lohnen. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß die neuen Münzen wieder die Bezeichnung „½ Mark" tragen werden.

÷ **Wetterbericht der Wetterwarte Essen vom 10. November 1926.** Der Tiefdruck über Nordeuropa besteht weiter fort, doch hat er sich in seinem nördlichen Teil abgeflacht. Wir haben daher in Deutschland vorübergehend etwas ruhigeres und teilweise heiteres Wetter bei ziemlich milden Temperaturen. Westlich von Irland zieht jedoch ein neues kräftiges Tiefdruckgebiet heran. — Wetteraussichten bis Freitag: Veränderlich, erneut Eintritt von Regenfällen, Temperaturen wenig geändert, stärkere südwestliche Winde.

÷ **Berghofen,** 10. Nov. Ein fleißiger Obstbaum. In der Goethestraße stehen mehrere Apfelbäume, die schon zu wiederholten Malen geblüht und Früchte getragen haben. In diesem Jahre hat ein Baum schon zweimal geblüht und zweimal Früchte getragen und blüht jetzt zum dritten Male.

÷ **Berghofen,** 10. Nov. Verbesserung der Wasserleitung. An mehreren Stellen der Hörder Straße werden in die Hauptrohre der Wasserleitung Schieber, die für die Reinigung der Rohre Verwendung finden, eingebaut.

÷ **Berghofen,** 10. Nov. Hochwasserschäden. Infolge des Regens stehen im Bickefeld und auf dem Busenberg mehrere Keller unter Wasser; die Hausbewohner mußten teilweise das Wasser jeden Tag aus den Kellern pumpen.

÷ **Berghofen,** 9. Nov. Rücksichtsloser Motorradfahrer. Ein Motorradfahrer fuhr in schnellem Tempo mit schlechter Beleuchtung durch Berghofen. In der Nähe der Wirtschaft Schuster fuhr er einen jungen Mann an, der durch den Anprall mit großer Gewalt auf das Straßenpflaster geschleudert wurde, wo er besinnungslos liegen blieb. Ohne sich um den Verletzten zu kümmern, fuhr der rücksichtslose Motorradfahrer weiter. Er konnte in der Dunkelheit unerkannt entkommen.

÷ **Berghofen,** 11. Nov. Eine edle Tat. Ein Trupp Arbeitsloser stand nachmittags frierend in der Nähe der katholischen Kirche, als ein besser gekleideter Herr des Weges kam. Er trat plötzlich auf die Arbeitslosen zu und fragte, wer denn wohl am meisten friere. Die Lage schnell erfassend, trat ein junger Bursche vor und antwortete, daß er schon drei Jahre erwerbslos sei und noch nicht einmal einen Ueberzieher besäße. Ohne ein Wort zu sagen, zog der Herr seinen fast neuen Mantel aus und reichte ihn dem verdutzt dreinschauenden jungen Burschen. Ohne einen Dank abzuwarten, war der Unbekannte schnell verschwunden.

÷ **Hörde,** 11. Nov. Mit dem Auto gegen einen Straßenbahnmast. An der Brücke fuhr bei der Biegung aus der Schildstraße ein Personenauto mit voller Wucht gegen einen Straßenbahnmast, wobei das Vorderteil und ein Rad arg beschädigt wurden. Um ein Kleines wäre der Wagen gegen den das Bahngelände abgrenzenden Zaun gefahren, der dem Anprall nicht standgehalten hätte, und mit seinen drei Insassen wäre das Auto in die Tiefe gestürzt. Nach Aussagen des Führers hat die Steuerung versagt.

÷ **Schüren,** 9. Nov. Blutige Schlägerei. Auf der Köln-Berliner Straße kam es in den Abendstunden zu einer heftigen Keilerei zwischen mehreren jungen Burschen. Einer warf dem andern einen Diebstahl vor. Es folgte auf offener Straße eine Durchsuchung, und als der Bestohlene den Betrag nicht vorfand, nahm der Durchsuchte einen Schlagring und versetzte dem Beleidiger ein paar Schläge ins Gesicht, so daß er aus Nase und Mund blutete. Zwei andere junge Männer, die die Kampfhähne auseinanderbringen wollten, wurden in den Streit verwickelt. Einer der beiden griff zum Messer und versetzte seinem Gegner einen Stich in den Kopf.

÷ **Holzwickede,** 8. Nov. Verunglückt. Der Bergmann Gustav Dreier von hier, Rausingerstr., auf dem alten Middelschulteschen Hof wohnend, war nach der Stillegung der Zeche Margarethe der Zeche Minister Achenbach überwiesen. In der vorigen Nacht hatte D. Nachtschicht und kam unter herabfallendes Gestein, so daß er auf der Stelle tödlich verunglückte. D. war erst seit wenigen Tagen dort beschäftigt. Der Unfall ist umso mehr zu beklagen, als D. eine Frau mit fünf unmündigen Kindern hinterläßt.

÷ **Holzwickede,** 10. Nov. Theater-Sonderzug. Von der Reichsbahndirektion sind Theater-Sonderzüge eingelegt, die in Zukunft auch in Holzwickede als letzte Station halten, um von hier noch Theaterbesucher mitzunehmen. Der erste der Züge fährt Sonntag, den 14. November, und zwar um 2.20 Uhr nachmittags von Holzwickede und ist 2.40 in Dortmund, wo um 3.15 Uhr im Stadttheater die Meyerbeersche Oper „Der Prophet" beginnt. Sollte die erforderliche Beteiligung ausbleiben, so wird beim nächsten Sonderzuge der Zug nicht mehr in Holzwickede halten.

÷ **Sölde,** 10. Nov. Die Nachricht von dem Tode des verunglückten Bergmanns W. Ebbinghaus bestätigt sich nicht. E.'s Zustand ist jedoch zurzeit ernst; er hat eine Rückgratverletzung erlitten, an der er jetzt schon drei Wochen darniederliegt. Möchte sich an ihm bewahrheiten, was der Volksmund sagt: „Verfrühte Todesnachrichten bedeuten langes Leben!"

—oo—

Ausklang des 17. Berliner Sechstagerennens

Die Franzosen siegen. — Gottfried-Nebe werden aus dem Rennen genommen.

Das letzte Berliner Sechstagerennen war für den Sportpalast ein großer Erfolg, finanziell wie in sportlicher Hinsicht. Ueber keine deutsche Radrennbahn ist bisher solch ein glänzendes Rennen gefahren worden. Was früher im Verlauf eines ganzen Rennens nach zähem Ringen erkämpft wurde, erzielte man durch eisernen Willen zum Sieg in einer Nacht. Alle Mannschaften waren auseinandergerissen; jede hatte ihre eigene Rundenzahl. Und wer eben nicht diese Energie aufbringen konnte, spielte lediglich eine Statistenrolle. Aber auch das Publikum nahm von Anfang an regsten Anteil an dem Verlauf des Rennens, feuerte seine Lieblinge durch Zurufe an und war begeistert wie nie zuvor.

Besonders stürmisch gestaltete sich die letzte Nacht. Kurz nach 11 Uhr kommt es am Dienstagabend zu einer Jagd, die eine halbe Stunde dauerte und das ganze Feld auseinanderriß. Eine Ueberrundung folgte auf die andere. Wamst-Lacquehay haben immer noch die Spitze. Das deutsch-französische Paar liegt mit einer Verlustrunde an zweiter Stelle. Horder-Horan werden nun aus dem Rennen genommen. Am Mittwoch nachmittag verlief das Rennen eintönig. Bei einer Jagd am Abend stürzt Junge. In der 145. Runde wurden Gottfried-Nebe aus dem Rennen genommen, sodaß von 14 Mannschaften nur noch 6 im Rennen sind. Während der sechs Tage wurden insgesamt 3714 km zurückgelegt. Das Ergebnis ist folgendes:

1. Mambst-Lacquehay . . . . . 327 Punkte
Eine Runde zurück:
2. Junge-Marcillac . . . . . 258 Punkte
Drei Runden zurück:
3. Aerts-van Hevel . . . . . 129 Punkte
Sechs Runden zurück:
4. Knappe-Rieger . . . . . 479 Punkte
Sieben Runden zurück:
5. Huschke-Tonani . . . . . 358 Punkte
6. Koch-Tietz . . . . . 357 Punkte

Rundfunk-Programm

Sender Dortmund.

Freitag. 1.30 Uhr nachm.: Uebertragung von Münster. 4.15 Uhr: Küchenrundfunk für die Hausfrau: „Was koche ich in der nächsten Woche?" 5 Uhr: Liebesweisen, gespielt vom Funkorchester. 7.20 Uhr: Uebertragung von Münster. 8 Uhr: Volksliedgestalten und Volksliedlandschaften. 8.45 Uhr: „Die Klaviertrios von Beethoven". 10.15 Uhr: Uebertragung des Konzerts aus dem Café Corso.

Sender Münster.

Freitag. 1.30 Uhr nachm.: Neuzeitliche Komponisten. 4.15 Uhr: Uebertragung von Dortmund. 5Uhr: Die Kammermusikwerke J. Brahms. 6 Uhr: Robert Schumanns Liedschaffen. Frauenliebe und -leben. 6.40 Uhr: „Eine Reise im Herzen Asiens": „Von Moskau nach Samarkand und in die Fergana". 7.20 Uhr: „Jungdeutsche Dichter und Dichtungen". „Heinrich Lersch". 8 Uhr: Wunschkonzert des Rundfunkorchesters. 8.45 Uhr: Uebertragung von Dortmund.

Patentbericht

Mitgeteilt vom Patentbüro Konrad Köchling, Hagen (Westf.)

a) Patente. Paul Barringhaus, Witten-Ruhr, Bergstr. 4. Federnde Hüpfstelze. Gustav Möller, Sprockhövel (Westf.). Sackverschluß. Firma F. W. Moll Söhne, Maschinenfabrikj, Witten-Ruhr. Einrichtung zum Oeffnen der Wettertür.

b) Gebrauchsmuster. Heinrich Korfmann jr., WittenRuhr. Schlauchkupplung ohne Verengung des Durchgangsquerschnittes. Walter Kuchhäuser, Schwerte-Ruhr. Schwadenapparat für Backöfen. Wilhelm Fischenberg, Heven bei Herbede-Ruhr. Radsatzbüchsenabdichtung. Otto Scheve und Gustav Bekel, Witten. Laufreifen als Kinderspielzeug. G. Düsterloh, Sprockhövel (Westf.). Elektrisches Schlagwerkzeug.

Börsen und Märkte.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt vom 10. November. Auftrieb: 531 Stück Großvieh, [illegible] Schweine, 30 Kälber. Der Handel war lebhaft. Kühe kosteten 350—725 M. Rinder 150—400 M. Einzelne Tiere wurden über Notiz bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetrieben gewesenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Die geimpften Tiere sind mit Ohrenmarken versehen, die die Bezeichnung „Magerviehof Dortmund" und eine Nummer tragen. Es sind die Nummern 86 341 bis 86 872 ausgegeben worden. Am Schweinemarkt war der Handel sehr langsam. Es kosteten Ferkel im Alter von 6 bis 8 Wochen 20—30 M, von 8 bis 10 Wochen 30—45 M, von 10 bis 12 Wochen 45—70 M, Läuferschweine 70 bis 100 M. Nächster Markt am Donnerstag, den 18. November.

Erste Hilfe bei Unfällen. Ein gutes antiseptisches Mittel, dessen bakterienhemmende Wirkung, der des Sublimats gleich ist, das aber wegen seiner Ungiftigkeit nicht nur unbedenklich jeden Laien in die Hand gegeben, sondern auch zum Gurgeln, zu Spülungen und innerlich benutzt werden kann, ist das Chinosol. Jede Apotheke und Drogerie führt es, und es wird von den Aerzten viel angewandt. In einigen überseeischen Ländern ist es dem Publikum viel mehr bekannt als in Deutschland wo es fabriziert wird. In südamerikanischen Ländern hat man es in jedem Haushalt mit derselben Selbstverständlichkeit vorrätig, wie Pfeffer und Salz. Wunden aller Art, auch Brandwunden, heilt es überhaupt schnell. Es wirkt blutstillend, entzündungs- und eiterungswidrig, es ist sehr ausgiebig und billig im Gebrauche und wird auch mit auffällig gutem Erfolg gegen Geflügelkrankheiten vor allem Diphtherie angewandt.

Verantwortl. für Unterhaltung u. Wissen, Theater, Konzert, Turnen u. Sport: Th. Schäfers, Schwerte.

Statt Karten!

Ihre VERMÄHLUNG geben bekannt:

Ernst Balster
Martha Balster
geb. Niederschulte

Fröndenberg-Westick — Overberge b. Schwerte

11. November 1926

Statt Karten

Grete Waldmann
Edmund Lange
Verlobte.

Schwerte-Wandhofen — *Lüdenscheid*
4180 — *11 November 1926.*

Magenschwäche

beugt **Puksana-Salz** vor, überall erhältlich.
Niederlage: **Drogerie Heppe**, Schwerte, Ostenstraße 3

Bleyle
Anzüge, Westen, Hosen, Sweater
in großer Auswahl 4167
Ernst Müller
Ostenstraße 18.

Kriegerverein zu Schwerte e. V.

Freitag, 12. Nov., nachmittags 3 Uhr:

Antreten

zur Teilnahme an der **Beerdigung** d. Kam.

W. Kothe

Zahlreiche Beteiligung erbittet

Der Vorstand.

4180

Hervorragend
ist meine Auswahl in
Tafelservicen u. Kaffeeservicen
für 6 und 12 Personen.

Wollen Sie sammeln?
Dann empfehle ich Ihnen meine
Tassen-Kollektion
Weiß / Goldrand / Indisch Blau / China Blau / Karo Gold usw. — Angezahlte Waren werden bis Weihnachten gern reserviert.

Karl Brühmann 4181
Spezialgeschäft in Porzellan, Glas, Kristall- u. Geschenk-Artikeln.
Ostenstr. 20. — Telefon 184.



Ortssatzung

für die Erhebung von Marktstandsgeld in Schwerte.

Auf Grund des Gesetzes vom 26. April 1872, des § 6 des Kommunalabgabengesetzes und des Beschlusses Nr. 9 der Stadtverordneten-Versammlung vom 1. Oktober 1926 wird folgendes bestimmt:

§ 1.

Für den Gebrauch des Marktplatzes und der dazugezogenen Straßen zum Feilbieten von Waren auf Märkten wird für jeden Tag folgendes Marktstandsgeld erhoben:

1. Von einem Wagen oder größeren Karren . . . . . 75 Pfg.
2. Von kleineren, durch Hunde oder Esel gezogenen Karren od. Wagen 50 Pfg.
3. Von einem Schiebkarren oder einem Handwagen . . . . . 15 Pfg.
4. Von einem Korbe, Fasse oder Sacke 10 Pfg.
5. Von einem Kübel mit lebenden Fischen . . . . . 15 Pfg.
6. Von einem Pferde, Rindvieh oder Esel . . . . . 30 Pfg.
7. Von einem fetten od. überjährigen Schweine . . . . . 15 Pfg.
8. Von einem jungen Schweine, Kalbe, Schafe oder Ziege, Spanferkel, Lamme, Hasen, Truthahn, Gans, einerEnte, einem Huhn, Rebhuhn, einem Paar Tauben, einem Kaninchen . . . . . 10 Pfg.
9. Wenn vorstehende oder andere Marktgegenstände auf Tischen, in Buden, Haufen od. in eingehegten Räumen feilgehalten werden, für jeden angefangenen Quadratmeter 20 Pfg. (Bei Buden wird die Vorlage, worauf die Waren ausgestellt sind, mitberechnet.)
10. Für Waren, die auf Stangen feilgeboten werden, für jedes angefangene laufende Meter Stange 15 Pfg.

Befinden sich die im vorstehenden Tarife speziell aufgeführten Marktwaren auf Wagen, Karren, Tischen oder Körben, so wird der für letztere festgestellte Tarifsatz ohne Rücksicht auf die Anzahl der Verkaufsartikel entrichtet.

Ueberragt der Umfang der Ware die Unterlage, auf der sie sich befindet, so wird nach dem Umfange der ersteren die Gebühr bemessen.

§ 2.

Kein Marktbesucher darf Gegenstände, welche er zu Markte bringt, feilbieten oder auch nur auf den Marktplätzen abladen oder aufstellen, bevor er das Standgeld entrichtet und einen Marktschein darüber empfangen hat.

Zu dem Zwecke hat er sich bei den Polizeibeamten zu melden. Der Marktschein ist aufzubewahren und auf Erfordern den Polizeibeamten vorzulegen.

§ 3.

Diese Ordnung tritt mit dem Tage der Verkündigung in Kraft. Gleichzeitig treten die alten Bestimmungen außer Kraft.

Schwerte, den 9. Oktober 1926.

4172) **Der Magistrat.**
(L. S.) Schlegtendal. Weber.

Genehmigt.

Arnsberg, den 31. Oktober 1926.

Der Vorsitzende des Bezirksausschusses Abt. 1.
(L. S.) J. V.: Dr. Lougear.
B. A. I. C. XVa. 107/26.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund des § 18 ff des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 Reichsgesetzblatt Seite 519 mit Ermächtigung des Herrn Regierungspräsidenten folgendes bestimmt:

Die Maul- und Klauenseuche herrscht zurzeit unter dem Viehbestande der Provinzial-Heilanstalt zu Aplerbeck.

Als Sperrbezirk wird bestimmt:

Das Seuchengehöft.

Auf diesen Bezirk finden die Bestimmungen unter I meiner viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 7. Juni 1921 Anwendung, die im Amtl. Kreisblatt (Schwerter Zeitung) vom 18. Juni 1921 Nr. 140 enthalten ist.

Ein Beobachtungsgebiet wird nicht gebildet.

Die Abschnitte III—VII einschließlich der genannten Anordnung bleiben mit der Maßgabe bestehen, daß der erste Satz des § 5 Ziffer 1 wie folgt geändert wird:

„In Aplerbeck wird verboten".

Hörde, den 5. November 1926.

Der Landrat.
4182) J. V.: gez. Jesper.

Privat-Krankenversicherung
sucht für den Platz Schwerte einen
Bezirks-Vertreter
gegen höchste Provision und Inkasso.
Angebote unter Nr. 4179 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Heizbares freundliches
möbl. Zimmer
in gutem Hause zu vermieten an bess. Herrn.
Zu erfragen in d. Geschäftsstelle dieser Zeitung. 4168

Schlachte zwei prima
Schweine
Verk. ab Freitag 10 Uhr. Pfd. 1.20
B. Eickhoff, 4178
Mühlenstraße 25

Färberei und Wäscherei
Schneeweiß
wäscht, färbt, reinigt alles!
Annahmestellen:
Schwerte: Frith Dörre, Hörderstraße
Westhofen: Ww. Schneider, Niederstr. 17
3467

1927
Scennecken UMLEGKALENDER

C. Braus
Buchhandlung
Bahnhofstraße 3.
Darf auf keinem Schreibtisch fehlen · Erinnert automatisch an vorgemerkte Termine

---

Junges
Mädchen
zu einem einjährigen Kinde gesucht.
Zu erfragen in d. Geschäftsstelle dieser Zeitung. 4177

Habe zu verkaufen:
1 Pferd
(braune Stute, 6jährig, fehlerfrei, zugfest),
gesunde
8 Wochenferkel
2 leichte
2 " Wagen
mit Kasten und Leitern
und
Kunkeln
gesunde Ware. 4171
Wilh. Zimmermann
Holzen, Helenenhof,
Tel. 327. Tel. 327.

Ia. Eiderfettkäse
9 Pfd. = Mk. 6.— franko
Dampfkäse-Fabrk
Rendsburg.

Sie erhalten den schönsten KUCHEN! - -
Wenn Sie ihn herstellen nach den Rezepten aus den Kochbüchern unserer BUCHHANDLUNG
CARL BRAUS
BAHNHOFSTRASSE 3.

Eingetroffen:
Grüne Heringe Pfd. 0.25 Mk
Bratschellfisch Pfd. 0.22 Mk.
Kabeljau Pfd. 0.28 Mk.
Sprotten Pfd. 0.60 Mk.
Bückinge Pfd. 0.40 Mk.
Geräuch. Aal Pfd. 2.50 Mk.
Rauchschellfisch Pfd. 0.35 Mk.
Heinr. Hill 4176

Danksagungskarten
liefert schnell u. preisw.
Carl Braus, Schwerte.

Bücherbesprechung.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Buchhandlung Carl Braus zu haben

„Mein Verjüngungsverfahren". Von Dr. Heinz Zikel, Frauenarzt. Verlagsbuchhandlung M. Hahn in Neubabelsberg. Preis ungebunden nur ℳ 3.—, gebunden ℳ 5.—.

Der berühmte Charlottenburger Frauenarzt hat nach wissenschaftlicher Grundlage seine Verjüngungs-Methode dargestellt. Wer die übrigen Werke dieses Wohltäters der Menschheit kennt — seine populär-medizinischen Aufklärungsschriften —, der weiß, daß es sich um etwas Wertvolles handelt. — Sein „Verjüngungsbuch" ist besonders wertvoll, weil darin einmal in einer sachlichen, fachmännischen Darstellung das eine große Problem des Lebens und des Menschseins in genialer Art geschaut und erfaßt wird. — Man braucht nicht mehr zu altern, man kann jung bleiben und frisch und sein Leben leben in Taten. Man kann wieder jung werden, wenn man gealtert ist, und bei Dr. Zikel das Jungsein erlernt.

Keine Pülverchen, keine Medikamente werden verabreicht. Man muß sich nicht einer lebensgefährlichen Operation unterziehen. Man wird jung von innen heraus und frisch und lebensfroh, und kann sein Leben inhaltvoll gestalten. Der berühmte Dr. Zikel hat das Gespenst des Alters erschlagen. — Wir wollen sein Buch lesen. Zu beziehen durch unsere Buchhandlung, Bahnhofstraße 3.

„Fröhliche Kinderstube". Von Mary Hahn. Schlaf- und Koselieder, Kniereiterverse, Neckreime, kleine Verse für die Allerkleinsten, Spiele für die Kleinsten und Kleinen im Zimmer und im Freien, Rätsel und anderes mehr. 120 Seiten, 120 Bilder. 2. Auflage. Preis geb. ℳ 8.—. Verlagsbuchhandlung M. Hahn, Neubabelsberg.

Für Mutter und Kind zum Vorlesen, Zuhören, Lernen. Ein ganz prächtiges Buch voll froher Dinge. Es will Sonnenschein ins Elternhaus tragen und Freude und Frohsinn wecken. Singende Kinder sind etwas rührend Schönes. Dem Kind muß die Kindheit ein Zaubergarten voll klingender Melodien sein, daran es sich später noch mit Freude im Herzen erinnert. Jede Mutter, welche ihre Kindlein von der Wiege an bis zum Schulbuben oder Schulmädel auf angenehme, das Kindergemüt erfreuende und veredelnde Art beschäftigen will, greife zu diesem Buche, das ihr reiche Anregung bietet. „Erziehe dein Kind nicht mit der Hand, sondern mit dem Herzen", das sagt die Verfasserin im Vorwort, und diese Worte klingen aus jeder Seite dieses Buches, das für Mutter und Kind nur Segen und Sonne stiften kann.

Werde wieder jung! Von Jos. Fischer-Hardinger. Volkstümliche Anleitung, wie man durch einfache kostenlose Körperpflege jung und lebensfähig bleiben kann bis ins hohe Alter. Für Mann, Frau und Familie. Verlagsbuchhandlung M. Hahn in Neubabelsberg. In Leinen gebd. ℳ 6.—.

Aus dem Vorwort des Verfassers: „Ich kam wie so viele vom Felde zurück mit herabgewirtschafteten Nerven. Bald zeigten sich auch die bedenklichsten Anzeichen der Ueberspannung. Beim geringsten Anlaß bekam ich einen Wutanfall, in dem ich etwas zusammenschlagen mußte. — Aber nicht nur die Nerven, auch das Blut schien verdorben. Ich hatte mir beim Kriegsdienst einen Gelenkrheumatismus zugezogen, der sich immer wieder meldete und sich durch Schmerzen in den Schulterblättern, in den Gelenken von Armen und Beinen äußerte. Mit banger Sorge bemerkte ich täglich deutlicher, wie ich, erst 30 Jahre alt, in der Blüte des Lebens, im schönsten Mannesalter dahinwelkte wie ein kranker Baum, wie meine Jugendkraft zu schwinden drohte, noch ehe ich eine Lebensstellung mir erworben. — Mein elender körperlicher Zustand drückte mich auch seelisch derart nieder, daß ich jede Freude am Leben verlor und am liebsten ein gewaltsames Ende gemacht hätte. Doch siehe, eines Tages spielte mir die Vorsehung ein Büchlein in die Hand, das eine Anleitung enthielt, wie man wieder zu gesunden Nerven kommen kann. Ich las es aufmerksam durch, und bald hatte ich eine kleine Literatur über diesen Gegenstand. Daraus entnahm ich einige leicht durchführbare Uebungen und Verhaltungsmaßregeln und kam so zu einem gewissen System, dem ich die Wiederherstellung meiner Gesundheit und Leistungsfähigkeit verdanke."

Und dieses System ist in dem Buche niedergelegt, es paßt für Mann, Frau und Kinder.

—oo—

Die Ausreise der dritten „Emden"

Von Eitel Kaper, Wilhelmshaven.

Der 14. November 1926 wird in der Geschichte der jungen deutschen Reichsmarine eine besondere Bedeutung haben, aber auch das deutsche Volk in seiner Gesamtheit wird er interessieren. An diesem Tage nehmen die 500 blauen Jungens der dritten „Emden", des ersten neuen deutschen Kriegsschiffes nach dem Kriege, auf lange Zeit Abschied von der Heimat, um eine Weltreise in einer Ausdehnung anzutreten, wie sie bei deutschen Schiffen bisher noch nicht bekannt geworden ist. An die Tradition eines Schiffes wird hierbei angeknüpft, dessen Name vor zwölf Jahren in dem Munde aller war, und dessen abenteuerliche Fahrten in den Wundergewässern von Indien, der Sunda- und der Südsee wie die märchenhaften Fahrten des Sindbad oder die Korsarenstreiche eines Franz Drake anmuten. Auch diese erste „Emden" verließ nach kurzer Probefahrt mit überraschender Order Deutschland, um allerdings das Mutterland niemals wiederzusehen. Unter dem Kommando des Fregattenkapitäns v. Müller und des Kapitänleutnants v. Mücke vollendete sie ihre Laufbahn nach heldenhaftem Kampf mit der britischen Uebermacht auf einem weltentlegenen Inselchen im Indischen Ozean. Ein ähnliches Schicksal erlitt die zweite „Emden", die gegen Ende des Krieges gebaut wurde und nach mehreren siegreichen Sperrgefechten und nach der Auslieferung von 1918 ein nasses Grab in der englischen Scapabucht fand. Für immer, schien es damals, sollte die unsterbliche Ueberlieferung dieser beiden Meereshusaren der Vergangenheit hingegeben sein. Aber wie stark war das Echo in allen Kreisen Deutschlands, als auf der Marinewerft Wilhelmshaven der erste neue Kreuzer der Hochseeflotte auf den alten lieben Namen getauft wurde und das doppelte Zeichen von beiden Kreuzern, das Jungfrauenwappen der alten „Emden" und das Kreuz der zweiten an seinen Bug bekam. Die Elite der ganzen neuen Marine zog unter dem Kommando des Kapitäns zur See Förster, eines der besten Artilleristen der Flotte, an Bord ein. —

Die ersten Auslandsreisen der Reichsmarine nach dem Kriege, die beiden Amerikafahrten der „Berlin", die erste Weltreise der „Hamburg", die Spanien- und Skandinavienbesuche der gesamten Heimflotte haben das Binnenland darauf aufmerksam gemacht, daß die Aufgaben einer deutschen Reichsmarine nicht mit ihr selbst kleiner geworden sind, und daß in Kiel und Wilhelmshaven Männer am Werke sind, die aus Trümmern und unter den scharfen Kontrollmaßnahmen Neues und Wertvolles zu schaffen bestrebt sind. Aber genauer und tiefer sind doch nur wenige in den Bannkreis dieser Aufgaben eingedrungen. Die bitterste und dringendste Not der Nachkriegszeit hat uns hier selbst die ersten Wege gezeigt. Der Fischereischutz gegen frivolen Raub durch ausländische Fahrzeuge, der Schutz deutscher Fahrzeuge auch außerhalb der deutschen Zwölf-Meilen-Grenze mußte eingerichtet werden. Im vorigen Winter haben unsere Linienschiffe „Hannover", „Braunschweig" und „Hessen" die eingefrorenen Schiffe im Bottnischen Meerbusen unter eigener Gefahr befreit. Die deutsche Küste ist wieder geschützt, aber auch die deutsche Handelsschiffahrt weiß die Hilfe deutscher Maschinenfahrzeuge zu schätzen. Müssen hier noch die hervorragenden wissenschaftlichen und volkswirtschaftlichen Erfolge der großen Expeditionen der deutschen Forschungsschiffe „Meteor", „Zieten" u. „Panther" erwähnt werden? Vergißt man, daß dieses alles mit alten, längst nicht mehr ausreichenden Schiffen geschaffen wurde? Präsident Alvear, das Oberhaupt der uns befreundeten argentinischen Republik, und Präsident Leguia von Peru haben den deutschen Kommandanten des Schulkreuzers „Berlin" ein so glänzendes Zeugnis über das Ansehen der deutschen Flotte ausgestellt, daß wir es uns als Deutsche ersparen können. —

Nun liegt Kreuzer „Emden", das langgezogene 6000-Tonnen-Schiff mit modernem Gefechtsmast und allen Neuerungen in der riesigen Hafeneinfahrt Wilhelmshavens. Kadetten und erfahrene Marinesoldaten sind frohgestimmt, wenn sie auch von ihren aus dem Binnenland herbeigeeilten Verwandten scheiden müssen. Auch der junge Sohn des Marinechefs, Admiral Zenker, ist unter den munteren Seekadetten. So fügt sich Glied in Glied, und den deutschen Phantasten winkt durch die Abschiedsgrüße schon die erste Palme der Tropen, das ferne, unvergessene Sonneneiland, wo sich der waidwunde Leib der ersten „Emden" und die in frohen Farben und Flaggen gehaltene Dritte des Namens begegnen werden. Viele alte Erinnerungsstätten, wie Coronel, die Robinsoninsel und Padang, werden besucht. Aber das Hauptziel der ersten Ausfahrt der „Emden" bleibt doch die Zukunft. Die Auslandsdeutschen zu unterstützen, mit befreundeten Nationen Grüße und Ehrenbesuche auszutauschen, neue Freunde dem Deutschen Reich und seiner wachsenden Schiffahrt zu sichern, wird die vornehmste Aufgabe des neuen Schiffes sein. Es will uns scheinen, als sei es so am ehesten der Leistungen seiner Vorganger und seiner Patenstadt würdig, aus der die ersten deutschen Schiffe in die Weltmeere zogen, wo die Vorläuferin der deutschen Flotten, die kleine Seemacht des Großen Kurfürsten geschaffen wurde. Zugleich aber wird sie in den „Seeküken", dem Jungvolk an Bord, Seeoffiziere und Admirale heranziehen, die die zukünftige deutsche Marine zu führen berufen sind. Auch das ist aufbauende Arbeit.

Die außenpolitische Bedeutung eines solchen Auslandsbesuches wird meistens zu gering angeschlagen. Bei dieser Weltreise, wo eine „Emden" den nicht immer leichten Weg zu unseren ehemaligen Feinden geht, wird ihr schon der auch von England außerordentlich hoch angeschlagene Ruf ihres Vorgängers die Wege ebnen. Zum Schlusse seien die Worte einer großen japanischen Zeitung erwähnt, die vielleicht am besten den Wert des „Emden"besuches darstellen: „Wir freuen uns auf den Besuch der neuen „Emden". Wir werden ihr die Bewunderung und Hochachtung zeigen, die man einem Freund schuldet. Wir sind gespannt, das Schiff zu sehen, nach dem Japan ebenfalls eine Kreuzerklasse in Bau gegeben hat, weil sich dieser erste deutsche Kriegsschifftyp so gut bewährt hat. Die „Hamburg" hat äußerlich den Bann mit Japan gebrochen. Die Leute der „Emden" sollen Brücken zwischen beiden Völkern schlagen!"

—oo—

Der Oberbefehl in der Reichswehr

Berlin, 10. Nov. Wie dem „Berl. Tagebl." jetzt bekannt wird, ist der deutschen Regierung mitgeteilt worden, daß die Botschafterkonferenz die Frage des Oberbefehls in der Reichswehr als endgültig erledigt ansieht. Ueber die noch strittigen Fragen finden mündliche Verhandlungen zwischen den beteiligten Stellen statt. Es wird versucht, in der Frage der Verbände eine Verständigung zu erzielen.

—oo—

Aus den Provinzen.

Reit- und Fahrverein.

Fröndenberg, 11. Nov. Der Reit- und Fahrverein, welcher für das Amt Fröndenberg im März 1924 gegründet wurde, hat sich während der kurzen Zeit seines Bestehens gut entwickelt. Die Zahl der dem Verein angehörenden Pferde beträgt 22. Mit Rücksicht auf die große Ausdehnung des Amtes Fröndenberg ist der Verein in zwei Abteilungen geteilt worden. Reitübungen in jeder Abteilung finden wöchentlich einmal unter Leitung des Reitlehrers statt.

Konkurs des Bankhauses Geck.

Plettenberg, 11. Nov. Der Gemeinschuldner hat einen Zwangsvergleichsvorschlag dahin gemacht, daß die bevorrechtigten Gläubiger voll befriedigt, alle anderen aber nur 20 Prozent nach dem Stande vom 25. November 1925 erhalten sollen.

Einsturz eines 20 Meter hohen Kirchturms.

Siegen, 11. Nov. Im benachbarten Dorfe Eiserfeld wird augenblicklich eine neue katholische Kirche errichtet. Der Turm war bereits bis zum Kreuz fertiggestellt, als er plötzlich am Montag vormittag, als sich noch keine Arbeiter auf dem Bau befanden, mit gewaltigem Getöse in sich zusammenfiel. Schon einige Minuten vorher hatten Leute in den benachbarten Häusern bemerkt, daß der Turm bei dem starken Winde ganz erheblich schwankte. So konnte die Arbeitsstelle frühzeitig abgesperrt werden. Auf das Krachen des einstürzenden Gebälks sammelten sich vor dem Trümmerhaufen Tausende von Menschen, die ihrer Erregung Luft machten. Es ist bis jetzt noch nicht festgestellt, auf welche Weise dieses Unglück hat geschehen können.

In falschen Verdacht geraten.

Haltern, 11. Nov. Der Polizeibetriebsassistent Anton Westhoff mußte sich noch einmal vor dem Schöffengericht in Münster von einer schmutzigen Anklage reinigen. Bereits im Anfang des Jahres wurde ein Termin gegen ihn in derselben Angelegenheit vertagt. Eine inhaftierte Dirne hatte gegen ihn Anzeige erstattet, daß er ihre Inhaftierung dazu ausgenutzt habe, unsittliche Beziehungen zu ihr zu unterhalten. Westhoff, der bereits seit 20 Jahren den Dienst eines Polizeibeamten in Haltern versieht, wurde auf Grund der jetzigen Beweisaufnahme freigesprochen, da es sich herausstellte, daß die Dirne unter Eid die Unwahrheit sagte. Es wird der Spieß nun mehr umgedreht werden und gegen die Zeugin ein Verfahren wegen wissentlichen Meineids folgen.

Kolonialausstellung.

Münster, 11. Nov. Unter dem Protektorat des Oberbürgermeisters der Stadt Münster, Dr. Sperlich, wude im kleinen Rathaussaale die vom Verein ehemaliger Afrika- und Chinakrieger Münster und Umgebung veranstaltete Kolonialausstellung eröffnet, zu der sich zahlreiche Vertreter der Behörden eingefunden hatten. Nach einigen Begrüßungsworten des Vorsitzenden ergriff der Oberbürgermeister das Wort zu einer kurzen Eröffnungsansprache, in der auf die Bedeutung der Kolonien für das deutsche Volk hinwies und gleichzeitig dem Verein der Afrika- und Chinakrieger den Dank für das Zustandebringen der Ausstellung, die außerordentlich reichhaltig ist, abstattete. Er übernahm sodann die Ausstellung in die Obhut der Stadt Münster.

Der 1000. Einwohner.

Schleiden, 11. Nov. Unsere Stadt, Preußens kleinste Kreisstadt, hat die Ankunft des 1000. Einwohners zu verzeichnen. Der glückliche Vater, ein Angestellter des Landratsamtes, bekam auf Beschluß des Stadtverordnetenkollegiums ein Sparkassenbuch mit 100 RM Stammeinlage.

Filmverbot im besetzten Gebiet.

Koblenz, 11. Nov. Nunmehr hat die Interalliierte Rheinlandkommission den von der Gendarmerie in Andernach verbotenen Film „Das deutsche Mutterherz" für das ganze besetzte Gebiet verboten.

Schweres Straßenbahnunglück.

Emmerich, 11. Nov. Ein schweres Straßenbahnunglück ereignete sich abends gegen 10 Uhr auf der Linie Emmerich—Zutphen. Den ganzen Abend über herrschte bereits dichter Nebel. Kur zvor Emmerich wurde die Frau eines Arbeiters, die das Herannahen der Bahn nicht bemerkt hatte und die Gleise überschreiten wollte, erfaßt und auf der Stelle getötet. Beim Weiterfahren der Bahn fuhr sie in eine Gruppe von Holländern hinein, die in der Unterhaltung auf dem Gleise standen und ebefalls die Bahn nicht bemerkt hatte, obwohl der Zugführer fortwährend Warnungssignale gegeben hatte. Die Wirkung war furchtbar. Einer der Ueberfahrenen wurde buchstäblich ein zwei Teile geschnitten. Zwei weitere Personen wurden so schwer verletzt, daß mit ihrem Ableben jeden Augenblick gerechnet werden muß. Ein vierter Holländer erlitt ebenfalls gefährliche Verletzungen. Die Untersuchung wurde sofort aufgenommen, als deren Ergebnis der Zugführer in Untersuchungshaft genommen wurde, da die Bahn angeblich die höchst zulässige Geschwindigkeit an gefährlichen Straßenkreuzungen überschritten haben soll.

Morgen abend—
nicht vergessen: Haarwaschen mit „Schwarzkopf-Schaumpon" und am Sonntag sieht Ihr Haar noch einmal so reizend aus! Also besorgen Sie sich morgen früh ein Päckchen
Schaumpon
mit dem schwarzen Kopf

Thomas Hüglins Sonnenflug

Roman von Karl Gauchel.

22. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

Aber ich bin doch in der angenehmen Lage, diese meinem lieben Freunde Hüglin gemachten Unterstellungen, die der Herr Direktor hier soeben — wie ich bestimmt annehme, bona fide — wiedergegeben hat, — in ihrem ganzen Umfange entkräften und den Beschuldigten vollständig entlasten zu können. Als ich soeben von dem ehrenwerten und warmherzigen Hüglin sprach, da handelte ich nicht bona fide — ein so alter Kaufmann wie ich sagt gewöhnlich nur, was er positiv weiß —, sondern ich sagte so, weil ich dafür die einwandfreiesten Belege habe. Vielleicht hätte ich dazufügen können: der schwergeprüfte aber nie entmutigte Hüglin. Um nackte Tatsachen zu berichten: gewinnsüchtige, skrupellose Machenschaften smarter Yankees, zu denen der eben angeführte Robinson in erster Linie gehörte, haben Hüglin, den jungen, landesunkundigen Deutschen, nachdem seine Kraft in jeder Weise ausgebeutet worden war, auf die Anklagebank und ins Gefängnis gebracht. Zum Beweise dafür lasse ich das Zeugnis zirkulieren, welches, unterzeichnet von den bekanntesten und ehrenwertesten deutsch-amerikanischen Ingenieuren, mir vor einigen Tagen von dem Ihnen dem Namen nach rühmlichst bekannten Mr. Winter der Anglo-Germanay-Association zugesandt wurde. Gleichzeitig kann ich Ihnen mitteilen, daß das schwebende Wiederaufnahmeverfahren voraussichtlich für unseren Hüglin eine glänzende Rehabilitierung bringen wird. Was nun unsere Kenntnis der Verhältnisse anbelangt, so darf ich gestehen, daß wir, das heißt der Vorstand, schon lange vor dem Herrn Direktor genau orientiert waren. Wir lassen uns zwar kein Ehrenwort geben, aber wir ziehen dafür sehr peinlich genaue Auskünfte ein. So auch in diesem Falle. Die Antworten auf unsere Anfragen lauten alle günstig. Ich lasse auch sie Ihnen vorlegen. Außerdem: Herr Hüglin hat in voller Würdigung seines Verhältnisses zu mir es für seine Pflicht gehalten, mir von seinem Unglück ganz offen und rückhaltlos Mitteilung zu machen. Alles wird Ihnen voraussichtlich begreiflich machen, daß absolut nichts Ehrenrühriges sein Vorleben befleckt, und Sie werden mit mir der Ansicht sein, daß er Herrn Westermann das, ob mit Recht oder Unrecht abverlangte Ehrenwort — das zu entscheiden, soll hier nicht meine Sache sein — ruhig geben konnte. Jedenfalls wird man ihm angesichts der prekären Lage, in der er sich damals befand, als gerecht denkender Mensch die Honorigkeit nicht absprechen können. Und so schlage ich vor, geschlossen für die Wahl Hüglins einzutreten."

Die nun folgende Ballotage ergab einstimmige Annahme. Hans Westermann aber hatte zuvor ostentativ den Saal verlassen.

Der Winter war mit Macht gekommen. In den Tälern des Rheinlandes fegte der Wind den Schnee zuhauf. Weiß überschneit ragten die Sieben Berge ins Land, grämlich, verschlafen, als träumten sie von den fröhlichen Sommertagen, wo das heitere Völkchen der Bonner Studenten unten in Königswinter die vollen Humpen noch schwang, wo auf langohrigen Grautieren so manche blondlockige, weißgetünchte Tochter Albions, den unvermeidlichen Baedeker in der Hand, zur Drachenburg hinaufritt, wo die Wälder und Berge widerhallten vom frohen Gesang der wandernden Schuljugend und drüben dem grünen Strom brausend die Schiffskapellen der stolzen Vergnügungsdampfer lustige Weisen herüberschmetterten.

Aber jetzt schlief das alles süß und lind, von den schneeüberkrusteten Dächern der altertümlichen Häuschen angefangen bis zu dem auf weißen umnebelten Bergabhang des Petersberges sich dehnenden Kurhotel, bis zu den Wogen des Stromes dort unten, die in frostiger Erstarrung unter der Eisdecke sich träge und rollend dahinwälzten, Holland zu. Die Schiffsbrücken waren ausgefahren, die Schiffahrt eingestellt, das weite Land schlief.

Nur die Hütte, die kannte nicht Sommer noch Winter, kannte nicht Rast und Ruhe, die schlief nie. Da stand die Arbeit am Amboß, auf dem Laufkran, unter den Hochöfen und spuckte in die rußigen Fäuste und ächzte und stöhnte. Das klang wie dumpfes Grollen, fernes Gewitter, wie ein Wutschrei der bezwungenen Erde. Aber beängstigender als dieses ohrenbetäubendes Gesause und Getöse, als dieses nervenötende Hämmern und Kreisen war das dumpfe Schweigen, mit dem diese schwere Arbeit getan wurde. Diese verbissene Bitterkeit, die auf den rauchschwarzen Gesichtern lag, dieses Gluten und Drohen in den Augen, deren Weiß aus der schwärzlichen Umrahmung fast gespentisch hervorleuchtete. Mit unheimlichem Bann lastete dieses widerwillige, gezwungene Schweigen über der Hütte, diese trostlose Lautlosigkeit, unter der es schwellte und glimmte und neuer Zündstoff sich sammelte, mählich und mählich.

Mit hartem, finsterem Gesicht ging Hans Westermann durch das Werk, eisiger, hochmütiger als je. Die letzten Monate hatten sein Wesen völlig verändert. War er früher trotz aller vornehmen Reserve stets der höfliche, zugängliche Vorgesetzte gewesen, heute war er ein anderer. Der Strom blauen Blutes in seinen Adern, dieses Blut des alten Feudalgeschlechtes wallte in diesem letzten Reis noch einmal so wild, so herrisch auf, wie es einst in den Tagen der Ritterzeit in seinen Vorfahren gewallt haben mochte, unbändig, stolz, trutzig. Aus seinem Leben war das Lichte geschwunden. Käthes Absage, Hüglins Sonnenlauf, die schwere Schlappe in Bonn, all das vereinigte sich, um diesen Mann zu erbittern, zu kränken. Er, der Verwöhnte, der Unantastbare, sollte die Segel streichen müssen vor einem Hüglin? Herb hatte er aufgelacht und zornig hatten die bebenden Hände den Kohinorstift zerbrochen, den er gedankenlos bei seiner Flucht aus dem Sitzungssaal mitgenommen hatte. Und in seiner Seele war der Haß entbrannt, heißglühend, wahnwitzig, und doch so ohnmächtig, machtlos. Er hatte Hüglins Handlungsweise dem Ehrenrat unterbreitet. Der Ehrenrat hatte trotz einiger Ausstellungen bezüglich des Ehrenwortes dem jungen, gefeierten Ingenieur die Honorigkeit nicht abgesprochen. Da hatte er Hüglin gefordert. Aber Thomas hatte die Forderung abgelehnt, ruhig, ohne Schärfe, fast mitleidig. „Sein Leben gehörte nicht mehr ihm, es sei weiteren Kreisen zu wertvoll geworden, und er betrachte die Aufgaben, die seinem Leben gestellt seien, als zu heilig, zu wuchtig, als daß er mutwillig und ohne ersichtlichen Grund es aufs Spiel des Zufalls setzen dürfte." Auch diesen Bescheid hatte der Ehrenrat gutgeheißen und dem Direktor wegen seines provozierenden Verhaltens eine ernste Rüge erteilt. Der knirschte in wahnsinniger Wut mit den Zähnen. „War er denn gar nicht zu fassen, der Hund?" Und dann kam ihm der unglückliche Gedanke. „Die da unten, die auf dem Werke, diese Krapüle, die hält zu ihm, die vergöttert ihn, hebt ihn in den Himmel, warte, Verehrtester, das wird dich der Bande anstreichen!"

Die Zeit harter, gewalttätiger Herrschaft hatte begonnen. Nichts Ungesetzliches, nein, aber so kleine, an sich harmlose Verfügungen und Bestimmungen, die schikanös berühren mußten, eiserne, straffe, wenn auch ganz korrekte Werkdisziplin. Und was das Schlimmste war, kalte, starre Unnahbarkeit, Feindseligkeit der Gedanken, nicht etwa der Tat. So etwas fühlten die Leute mehr als alles andere, dieses Erstarren der Menschlichkeit, dieses kalte Unberührtbleiben von ihren Sorgen und Beschwerden. Und es glomm und zunderte, es schwellte und rumorte unter der Decke.

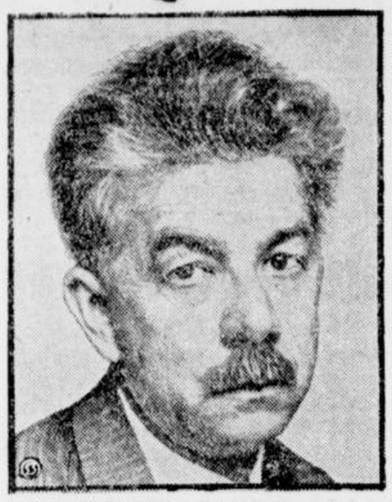
(Fortsetzung folgt).

Bilder vom Tage



Fritjof Nansen in Berlin.

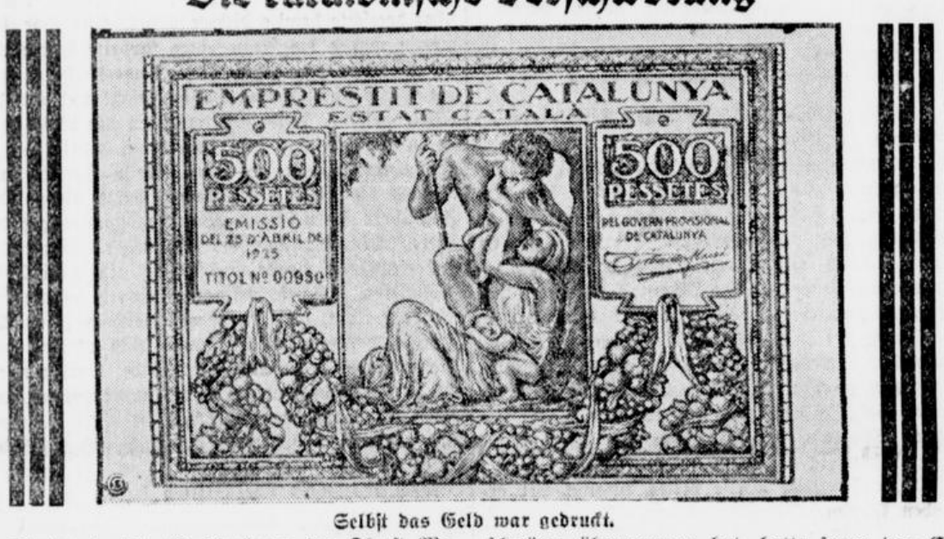
Im großen Festsaal des Preußischen Landtages hat gestern die Tagung der Internationalen Studiengesellschaft zur Erforschung der Arktis mit dem Luftschiff begonnen. Dies seltsame Parlament der kühnen Polarforscher tagt unter dem Vorsitz Fritjof Nansens, auch Sven Hedin ist anwesend. Oberbürgermeister Dr. Boeß begrüßte die Polarforscher, während Prof. Kolschütter und Prof. Berson über die Entstehung der Studiengesellschaft berichtete. Dann sprach Fritjof Nansen über die wissenschaftliche Notwendigkeit und Bedeutung der arktischen Forschungen. — Unser Bild zeigt das Porträt Fritjof Nansens.



Das Geheimnis der Papyrusrollen.

Der Buchbinder und Konservator Hugo Ibscher ist von der Philosophischen Fakultät der Hamburger Universität zum Ehrendoktor ernannt worden. Hugo Ibscher ist der Sohn eines Gastwirtes aus der Bülowstraße inBerlin und lernte beim Buchbindermeister Fröhlich das ehrsame Buchbinderhandwerk. Als Faktotum kam er ins Neue Museum zu Prof. Abel und dort erweckte das Lager der alten Papyrusrollen, die alle noch zu entziffern waren, sein Interesse. Hugo Ibscher ist vom Britischen Museum der Nationalbibliothek in Wien, den Instituten Kopenhagen, Upsala und Turin alljährlich mehrfach als Sachverständiger herangezogen worden und ist nun von seiner Ernennung zum Ehrendoktor völlig überrascht.

Die katalonische Verschwörung



Selbst das Geld war gedruckt.

Die katalonische Verschwörung des Oberst Macia, die zunächst zum Abfall derProvinz Katalonien von der Herrschaft des spanischen Diktators Primo de Rivera und schließlich zu seinem Sturz überhaupt führen sollte, war bis in die letzten Einzelheiten vorbereitet. Oberst Macia, der bei seinen Vernehmungen durch die französische Polizei die alleinige Verantwortung für die Pläne der Verschwörer übernommen hat, hatte sogar das Geld bereits fertig gedruckt, das zur Ausgabe gelangen sollte. Bei der Verhaftung der Verschwörer fiel der französischen Polizei auch dieses Geld in die Hände. — Unser Bild zeigt die Banknote über 500 Peseten, die von der neuen katalonischen Regierung herausgegeben werden sollte.

—oo—

Martinstag

(11. November).

Wenn der Novembersturm die Wolken vor sich herjagt, mit den gelben Blättern sein Spiel treibt, der Tag sich früh zur Neige rüstet, dann ist des Landmanns Arbeit draußen getan, die Wintersaat bestellt, die Hackfrüchte eingemietet. So ist der Monat November und in ihm der Tag des hl. Bischofs Martin von Tours der Schluß des bäuerlichen Jahres. Dann wechselte das Gesinde. In manchen Gegenden wurde es beim Abschiede gut bewirtet. Neue Dienstboten erhielten beim Anmieten, dem sogenannten „Winnkop", den „Mietstaler". Traten sie ihren Dienst an und waren Vater oder Mutter in ihrer Begleitung, so erhielten diese von der Hausfrau das „Schummelbrot", Speck oder Schinken und Eier. — „Martini vörbie, sind de Wieschen frie", sagt ein alter Bauernspruch. Jetzt durfte jeder sein Vieh auch auf fremde Weide treiben. Wägrend in Nord- und Mitteldeutschland die Hirten meistens noch einige Zeit nach Martini das Vieh austreiben, galt in den bayerischen Alpen der Spruch: „Zu St. Gall (16. Oktober) bleibt die Kuh im Stall. — Am Martinstage war das Bauernhaus mit dem lieblichen Bratendufte der ersten geschlachteten Gans („Martinsvögelchen") erfüllt. In weinbautreibenden Gegenden Deutschlands kostet man in diesem Tage den ersten Wein, den „Märteswein". In Brandenburg, im Rheinland, Münsterland und Sauerland ist der Martinstag ein Kinderfest. Grimme schreibt darüber in seinem Buche: „Das Sauerland und seine Bewohner":

Am Vorabende vor Martini erscheint in jedem Hause das „Martinsmännchen" (ein Bursche oder Mädchen in Verkleidung), läßt die gläubig-erschrockenen Kinder beten und wirft danach, freigebig wie St. Martin, Nüsse und Aepfel in die „Griwwel-Grawwel", und die kleine Schar tummelt und schlägt sich darum lustig am Boden herum. Zudem holt an demselben Abend alles, klein und groß seinen im Herbst eingesammelten Schatz von Haselnüssen, die bis dahin in Beuteln oder in alten Strümpfen im Rauchfang hingen, hervor, und alle knacken und essen wie die Eichhörnchen, bis der ganze Tisch von Schalen überdeckt ist.

In den anderen oben genannten Landschaften erbetteln die Kinder am Vorabend des Martinstages Holz und Stroh für das Martinsfeuer und für sich Aepfel, Birnen und Nüsse. Münsterländer Kinder sangen dabei:

Sünte Mäten Büegelken
Häff jo'n raut Kügelken,
Häff jo'n raut Röcksken an.
Un dat was Sünte Mätensmann,
Js jo kaolt,
Giewt us enen Brängen Holt!
Gueden Dag, Jungfrau,
Giewt us enen Schauf Strauh!

Am Martinsabend zogen die Kinder mit brennenden Pechfakeln oder erleuchteten Papierlaternen zum nahen Berg oder Hügel. Dortselbst wurde dann das Martinsfeuer angezündet.

Dieses Kinderfest und Martinsfeuer sind die letzten Reste des germanischen Erntedankfestes, an welchem dem Wettergotte Donar Getreide, Obst, Nüsse und Gänse geopfert wurden. Kirchlicher Einfluß verlegte diesen heidnischen Brauch auf den Tag des Bischofs Martin, der ursprünglich mit diesem Feste und erst recht mit den — Gänsen in keinerlei Beziehung stand.

Am Martinstage wurde — und wird vielfach noch heute — in Form von Getreide, Brot, Hühnern, Gänsen und Eiern der Kirche, dem Gutsbesitzer und andern die Steuer oder Abgabe entrichtet. Schreiber dieses war bis vor kurzem noch in der „angenehmen" Lage, im oberen Siegerland als Entschädigung für seine kirchlichen Dienste aus zwei Dörfern des Kirchspiels von jedem, „der einen eigenen Herd brennt", eine Metze Hafer (= 16 Pfd.) sich zu holen, während in den anderen fünf Ortschaften dem Pfarrer dieselbe „Martinigebühr" zustand. Wie Immermann im „Oberhof" berichtet, wurden an die Zinsabgaben gewisse Anforderungen gestellt. Eine Gans war zinsbar, wenn sie vollen Federschmuck hatte, — ein Hahn mußte auf einen Stuhl hüpfen können. Waren so alle Vorschriften und Gewohnheiten beachtet, dann sagte wohl der Einsammler altem Herkommen gemäß seinen Dankspruch auf:

Die Hühner waren alle sechs richtig
Und die Käse alle vollwichtig;
Die Eier sind befunden worden frisch,
Und was sich gebührte stand auf dem Tisch
Deshalb der Herr Euern Hof bewahr
Vor Hungersnot und Feuersgefahr!
Bei Gott und Menschen ist beliebt,
Wer Gift und Gaben richtig gibt.

Die alten Bräuche am Martinitag sind fast sämtliche verschwunden. Und wie lange die Kinder noch ihr „Sünte Mäten Büegelken" singen werden ..., wer weiß es!

Wilhelm Franke Holzwickede.

Sportnachrichten.

Fußball.

Die erste Jugend Alemannia gewinnt gegen die erste Jugend Lüdenscheid 10:0; Die zweite Jugend verliert gegen die erste Jugend Fröndenberg im Diplomspiel 0:2.

Gleich nach Beginn konnte die erste Jugend der Alemannen das Tor der Gäste bedrängen. Der Sturm spielte gut zusammen und konnte das Ergebnis bis zur Halbzeit 8:0 für sich gestalten. Nach der Halbzeit kamen die Gäste aus ihrer Hälfte nicht mehr heraus, und mußte der Torwärt noch zweimal den Ball aus den Maschen holen.

Die zweite Jugend spielte gegen die erste Jugend Fröndenberg und mußte sich mit 2:0 geschlagen bekennen. Ein Unentschieden hätte dem Spielverlaufe entsprochen.

Kommenden Sonntag spielt die erste Jugend auf dem Sportplatz Schwerterheide gegen die erste Jugend Apierbeck. Das Spiel ist offen. — Die zweite Jugend fährt um 1.35 Uhr zum Diplomspiel nach Bremke-Iserlohn.

Boxen.

Prenzel/Antonowicz in der Westfalenhalle.

Die Direktion der Westfalenhalle hat bei der Besetzung des Programms für den nächsten Boxabend auf Kämpfer zurückgegriffen, die sich hier gut bewährt haben. So wird auch der frühere Mittelgewichtsmeister Kurt Prenzel wieder mit von der Partie sein, der hier den Belgier Duquenne in eindrucksvollster Weise abfertigte. Prenzel erhält diesmal einen sehr ernst zu nehmenden Gegner, den Bremer Willi Antonowicz und man möchte fast bezweifeln, daß Prenzel heute schon so weit ist um einen derart guten und starken Boxer mit Aussicht auf Erfolg gegenüber zu treten. Dieser Kampf entbehrt auch nicht einer gewissen Pikanterie. Noch als Prenzel Meister war, sollte schon das Match mit dem damals in großer Form befindlichen Antonowicz stattfinden. Es wurde viel Tinte über das Für und Wider dieser Paarung vergossen, doch kam sie nie zustande. Die Angelegenheit ist jedoch nie zur Ruhe gekommen, und daß sich die Westfalenhalle diesen seit langem geplanten Kampf gesichert hat, ist ein unbestreitbares Verdienst um die Sache. Heute liegt die Situation auch etwas anders als damals. Während Prenzel seinerzeit auf der Höhe seiner Form war, ist er heute auf dem Wege dahin. Antonowicz war deshalb ein neu aufkommendes Talent, heute ist er ein technisch guter, erfahrener Kämpfer, der sich in seinen letzten Kämpfen durch eine erstaunliche Widerstandsfähigkeit auszeichnete. Der erst 25 Jahre alte Hanseate kann sich auf eine Reihe glänzender Erfolge berufen, er war auch im Sommer 1923 mehrere Monate in Amerika. Auf keinen Fall wird es k. o.-König Prenzel leicht haben, diesen härtesten aller Widersacher durch seine berühmte Schlagstärke zu besiegen. Der Kampf muß und wird einer der besten, wenn nicht der interessanteste

Beim Tautai des Fremdenamtes

Von Professor Dr. Georg Wegener.

Die Reihe seiner vielgelesenen Reiseschilderungen erweitert Dr. Georg Wegener, Professor der Geographie und derzeitiger Rektor der Handelshochschule Berlin, durch ein bedeutsames in Kürze im Scherlverlage erscheinendes Werk „Im innersten China. — Eine Forschungsreise". Wir entnehmen dem Buche, das unsere Kenntnis des Inneren Chinas höchst wertvoll bereichert, den folgenden Abschnitt:

Unser erster Besuch galt dem Tautai des Fremdenamtes. Die äußeren Formen dieser Empfänge waren im großen und ganzen immer dieselben, ungemein zeitraubend, aber doch auch wieder fesselnd. Wie immer, bestanden auch in Nantschang-fu die Mandarinsyamen aus einer Aufeinanderfolge weitgedehnter, von einstöckigen Gebäuden umgebener Höfe, von deren einem immer große Flügeltore in den anderen führten. Während bei uns das architektonisch Bedeutende meist durch möglichst hochragende, massig eindrucksvolle Bauten ausgedrückt wird, dient in China die horizontale Raumentfaltung dazu; und das abschnittweise Vordringen zu immer geheiligteren Höfen, ehe man vor das Antlitz des großen Mannes gelangt, der darin empfängt, bleibt wirklich nicht ohne einen gewissen Eindruck. Das Tor des letzten Hofes pflegt geschlossen zu sein. Der Visitenkartenträger, der mit den hoch in der Hand gehaltenen großen, roten, mit den schwarzen Namenscharakteren bedruckten Zetteln an der Spitze unseres Sänftenzuges wandert, geht durch einen Seiteneingang hinein, während wir in feierlichem Schweigen davor halten. Endlich ertönt aus dem Innern ein Ruf, wie in einem Freimaurertempel, die Türflügel tun sich auseinander, und unsere Prozession schwebt über die Schwelle in den neuen Hof, an dessen Ende der Mandarin selber steht, am Eingang seiner Empfangshalle, umgeben von einigen Unterbeamten, angetan mit seidenen Staatsgewändern. Diese waren hier in Nantschag tadellos sauber, schön bestickt und mit wertvollem Pelzwerk gefüttert. Unter vielen Verbeugungen und mit den, auch von uns erwiderten, chinesischen Grußbewegungen der Hände werden wir in die Halle geleitet, die stets ein sehr hoher Raum mit Steinfußboden und papierverklebten Gitterwänden ist — einige Mandarine hier in Nan-tschang hatten auch Glasfenster —, im übrigen fast immer öde, ausnahmslos ungeheizt und nach unseren Begriffen der Inbegriff von Unmöglichkeit. Der Chinese kennt auch in seinen vornehmsten Räumen den Begriff unseres Komforts nicht. Stets drängte sich dabei ein großer Schwarm von Dienerschaft mit hinein, von der der Yamen wimmelt, und umgab uns im Halbrund, auf uns stierend wie auf Menagerietiere. Das scheint in ganz China, diesem neben allem Regierungsabsolutismus und aller Mandarinatswillkür so seltsam seit alters bis auf die Knochen demokratischen Lande, überall das Recht des Hauspersonals zu sein. Vielleicht hat es der Mandarin auch selbst gern als Hofstaat im Hintergrunde. In der Mitte stand immer, sauber gedeckt, der runde Tisch, um den wir Platz nahmen. Hier schon meist auf europäischen Stühlen. Stellenweise war aber noch die alte chinesische Einrichtung vorhanden: zwei Reihen steiflehniger, dunkelfarbiger Chinesenstühle mit je einem geschnitzten Tischchen dazwischen und abschließend die schön geschnitzte erhöhte Ehrensofa-Bank. Auf dem Tische standen Gläser bereit für den hier in Nan-tschang noch jedesmal gereichten Champagner: bei den höheren Mandarinen europäische Sektschalen, sonst Sherrygläser. Ferner verschiedenes chinesische Gebäck oder auch Birnen, Bananen, chinesische Feigen. Immer auch gute Zigarren und Cigaretten. Die chinesischen, henkellosen oder mit Deckel versehenen Teetassen für die Zeremonie des Aufbruchs entnahm der Gastgeber, nachdem wir uns gesetzt hatten, einzeln den Händen des Dieners und stellten sie vor einen jeden von uns hin.

Die Unterhaltung, durch Dr. Kratzsch vermittelt, war meist inhaltlos: Höflichkeitsfragen und entsprechende Antworten. Doch hörte ich keinerlei eigentlich geschwollene Phrasen; alle Ausdrucksweise war einfach und natürlich und immer mit der chinesischen Neigung zu freundlicher Heiterkeit. Wie die Fahrt von Kiu-kiang hierher gewesen sei — mit bedauernder und doch auf unsere humoristische Darstellung lächelnd eingehender Teilnahme an unseren Mißgeschicken. Wie lange wir schon in China wären? Wo v. Löhneysen überall in China amtiert? Ob man selbst schon einander irgendwo begegnet sei oder gemeinsame Bekanntschaften habe? Wie unsere Reise von Nan-tschang weitergehen solle? usw. Streifte die Rede andere Gebiete, so waren es regelmäßig praktische Fragen, die unsern Gastgeber beschäftigten: Schnellfeuerkanonen, Pferdezucht, Lebenskosten in Deutschland, Kohlenfunde in China und dergleichen. Anschauungen und Kenntnisse von der abendländischen Kultur, die dabei von seiten der Mandarine zutage traten, waren immerhin anerkennenswert, wenn man daran denkt, daß bei uns zu Hause selbst die gebildeten Kreise fast regelmäßig noch heute überhaupt Japan und China durcheinanderwerfen! Erzählte doch Löhneysen, daß sogar bei einem Empfang der von ihm begleiteten chinesischen Studienkommission mit Tuan-fang in einer großen rheinischen Industriestadt der Festordner den Saal mit japanischen Flaggen statt mit chinesischen dekorieren wollte, (10 Jahre nach dem japanisch-chinesischen, 5 nach dem Boxerkrieg); das sei ja wohl gleich!

Der Tautai des Fremdenamtes war ein kleiner, beleibter, heiterer Herr, dessen Vertrautheit mit den auswärtigen Angelegenheiten so weit ging, daß er uns neben ägyptischen Zigaretten echten französischen Kognak vorsetzte. Er sprach sehr verständig und mit liebenswürdiger Hilfsbereitschaft über unsere Reisepläne. Er habe bereits an alle auf unserem Wege liegenden Orte geschrieben und veranlaßt, daß das Volk von unserem Kommen unterrichtet und über die Freundschaftlichkeit unserer Gesinnung aufgeklärt sei. Offenbar war das also ein ganz besonderer Wink von oben und zeigte, daß man sich doch nicht ganz ohne Sorgen über unsere Aufnahme im Innern fühlte. Unsere Ankunft war denn auch später überall in den Städten eine große Angelegenheit. Alle Mitteilungen der Herren, die uns empfangen hatten, über das Itinerar, über die Gestellung von Trägern, Begleitmannschaften usw., bestätigte er und überreichte uns die bereits ausgefertigten Kreditbriefe auf die erwähnten Provinzial-Hauptorte unseres Weges. Die Landwanderung über Fu-tschou-fu, Kient-tschang-fu und Ning-tu-schou nach Kanttschou-fu im Süden der Provinz werde etwa 20 Tage dauern. Herr v. Löhneysen fragte nach der Jagd und erfuhr mit größtem Interesse, daß es in der Gegend von Ning-tu sehr viele Tiger gäbe. Mit dem Tautai zugegen waren noch zwei andere höhere Beamte, deren einer, ein Sekretär des Gouverneurs, uns dessen Einladung für morgen zu Festtafel und Theater überbrachte.